

Johann Schrenk

# RÖTTENBACH

## IN DER DEUTSCHORDENSZEIT

1335 - 1809



DOKUMENTATION  
RÖTTENBACH 2021  
**Schrenk-Verlag**

Heimatkundliche Schriften Röttenbach – Band 2  
Herausgegeben von der Gemeinde Röttenbach



## Impressum

© Schrenk-Verlag, Röttenbach, 2021; [www.buchfranken.de](http://www.buchfranken.de)  
Hrsg. Gemeinde Röttenbach; [www.roettenbach.de](http://www.roettenbach.de)  
Texte Dr. Johann Schrenk  
Redaktion: Dr. Johann Schrenk und Thomas Schneider  
Abbildungen: Dr. Johann Schrenk / Archiv Schrenk-Verlag  
Satz und Layout: Schrenk-Verlag  
Hertellung: Druckerei Fuchs, Spalt  
ISBN: 978-3-924270-42-1

*Ehem. Katholische Pfarrkirche St. Ulrich,  
heute Friedhofskirche; Einrichtung aus der  
Deutschordenszeit (frühes 18. Jh.).  
An der Decke das Wappen des  
Deutschorden-Landkomturs (vgl. S. 33).*

# Übersicht

Grußwort	S. 4
Röttenbach in der Deutschordenszeit - Einführung	S. 5
Deutschordenskommende Ellingen	S. 9
Deutschordensvogtei Röttenbach - Chronologie	S. 12
Das Deutschorden-Richterhaus	S. 18
Der Gemeine Pfennig von 1495	S. 19
Das Salbuch des Deutschen Ordens von 1536	S. 19
Die Huldigung von 1667	S. 20
Amtliche Denkmalliste der Baudenkmäler	S. 24
Ehem. herrschaftliches Deutschorden-Jägerhaus (Forsthaus)	S. 26
Ehem. Deutschorden-Pfarrhaus	S. 27
Ehem. Kath. Pfarrkirche St. Ulrich	S. 28
Ehem. Deutschorden-Schulhaus	S. 33
Wolframs-Eschenbach	S. 35
Stopfenheim	S. 35
Absberg	S. 36
Der Deutsche Orden heute	S. 37
Anhang	
Anmerkungen	S. 37
Das Gemeindewappen	S. 40
Liste der Landkomture der Ballei Franken	S. 41
Verwendete Literatur	S. 42
Das Tatzenkreuz am Brunnenplatz	S. 43

# Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,



In loser Folge gibt die Gemeinde Röttenbach heimatkundliche Schriften heraus, die sich mit der Geschichte, dem Brauchtum und besonderen Ereignissen befassen. Dieses Heft entstand aus einem glücklichen Zufall. Mit dem Verleger Dr. Johann Schrenk haben wir nicht nur einen engagierten Gemeindegänger, sondern auch einen versierten Journalisten in unseren Reihen, der gemeinsam mit weiteren Ehrenamtlichen an der Herausgabe einer zeitgemäßen Chronik arbeitet. Im Rahmen seiner Arbeit zur Chronik und zeitgleich mit der Gestaltung des Brunnenplatzes entstand eine übersichtliche und doch umfassende Arbeit zum Deutschen Orden und zur Zugehörigkeit des Ortes Röttenbach zu diesem eigenen Staatsgebilde.

Die Arbeit beleuchtet dabei nicht nur Röttenbach, sondern wirft auch ein Schlaglicht auf Orte in der Region, die unserer Gemeinde übergeordnet oder gleichgestellt waren, also einen engen Bezug zu unserer Heimatkommune hatten. Und schließlich kann, dank dieser Publikation, erahnt oder nachvollzogen werden, dass die kleine und große Weltgeschichte auch Auswirkungen auf das Leben unserer Vorfahren und unser Heimatdorf hatte. Mit der Einweihung des Tatzenkreuzes am Brunnenplatz haben wir einen ersten Schritt zur näheren Beleuchtung der jahrhundertelangen Zugehörigkeit Röttenbachs zum Deutschen Orden gemacht. Dieser Schritt ist für mich eine Ermutigung, diese lange Epoche der Gemeinde genauer zu betrachten. So wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen und hoffe auf weitere spannende Publikationen zu heimatkundlichen Themen aus unserer Gemeinde und über unsere Gemeinde.

Ihr

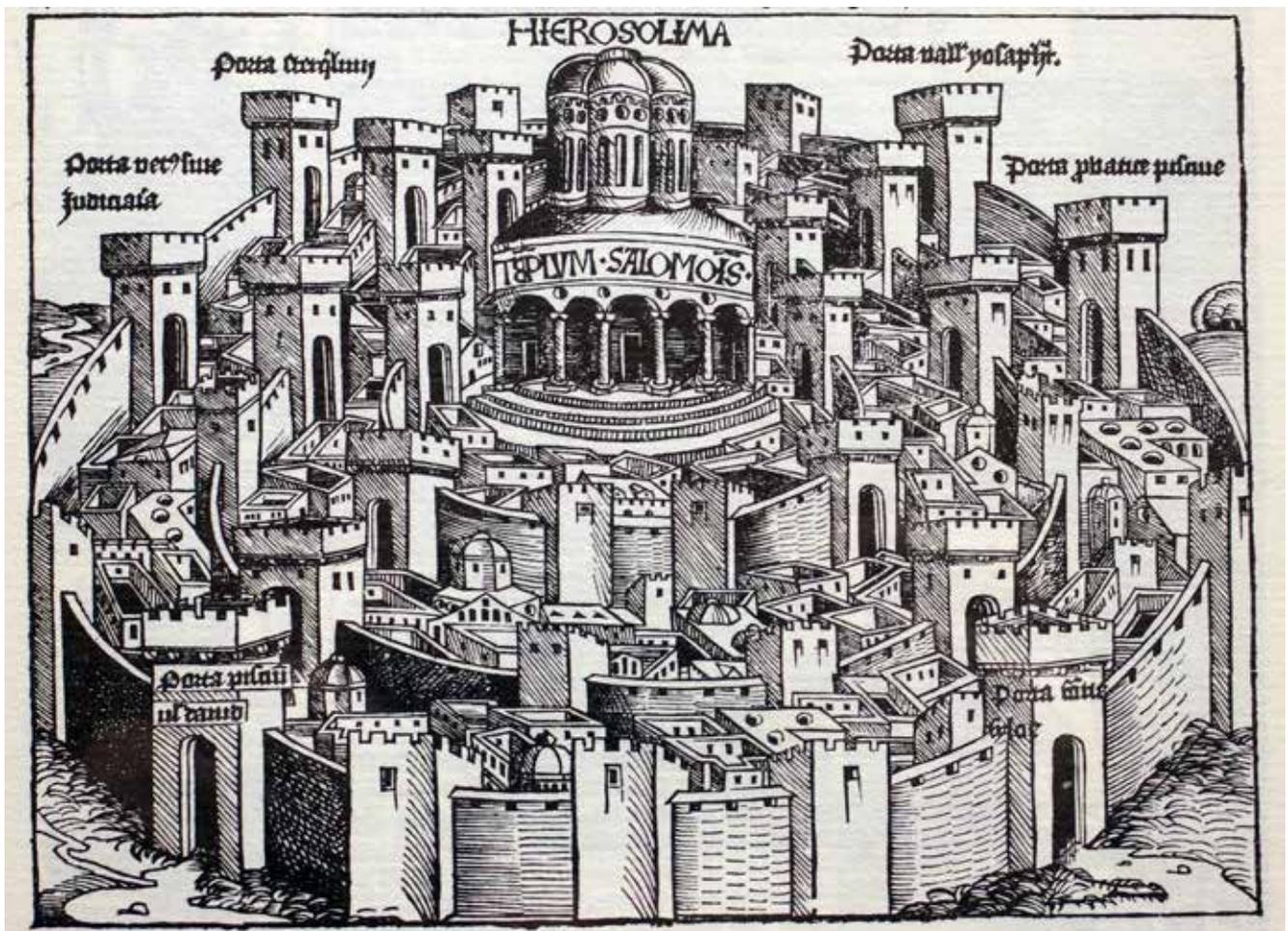
Thomas Schneider  
1. Bürgermeister der Gemeinde Röttenbach

# Röttenbach in der Deutschordenszeit

Johann Schrenk

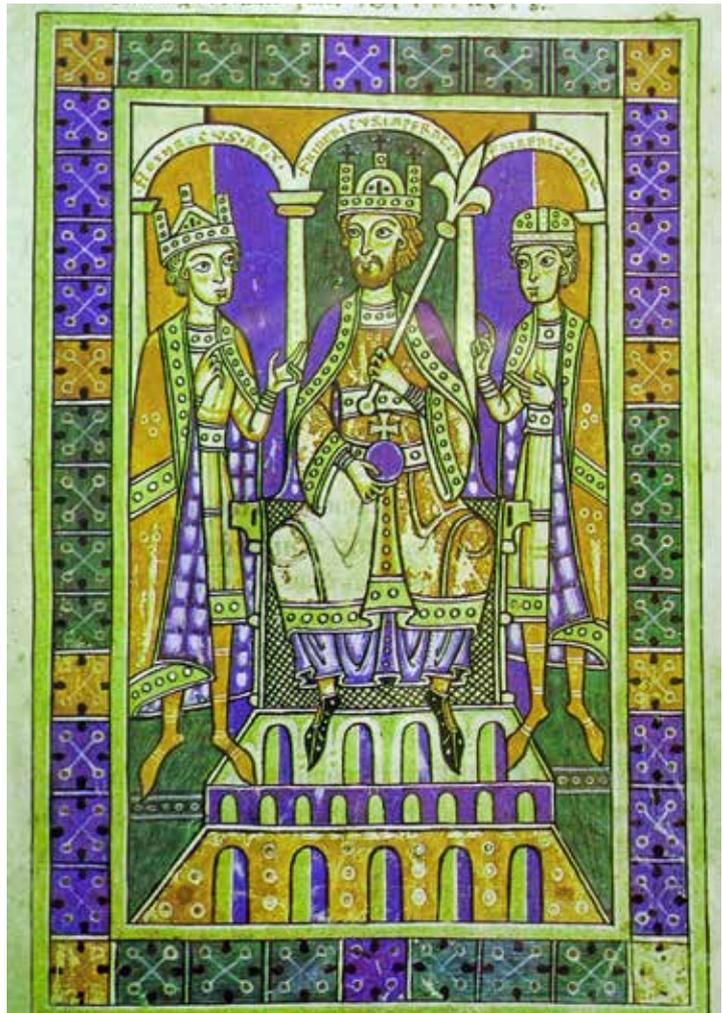
## Der Deutsche Orden – eine Einführung

Im Jahre 1095 hatte Papst Urban II. das abendländische Christentum zur Befreiung der Heiligen Stätten aus der Hand der muslimischen Seldschuken aufgerufen. Das Waffentragen hatte der Papst den Wallfahrern ausdrücklich erlaubt, womit der Kriegszug eine Legitimation von höchsten Würden erfuhr. Das war die Geburtsstunde der Kreuzzüge. Die „**Kreuzritter**“ standen, so Papst Urban II., unter dem Schutz des Gottesfriedens und sollten sich mit den Worten „Gott will es“ das schwarze Kreuz auf ihren Mantel nähen. Motiviert wurden die Kreuzfahrer aber auch durch die Ablassgewährung, die ihnen für ihr Seelenheil versprochen wurde, und die Aussicht auf persönlichen Ruhm und Reichtum. Jerusalem wurde nach einem mit aller Härte erkämpften Sieg über das muslimische Heer eingenommen. Der Islam hatte mit diesem Inferno einen hohen Blutzoll bezahlt. Historiker sehen in diesem ersten Kreuzzug aber auch die Geburtsstunde des Judenhasses auf Seiten der abendländischen Christen. In Köln wurden Juden, die sich gegen den Kreuzzug stellten, auf offener Straße erschlagen.



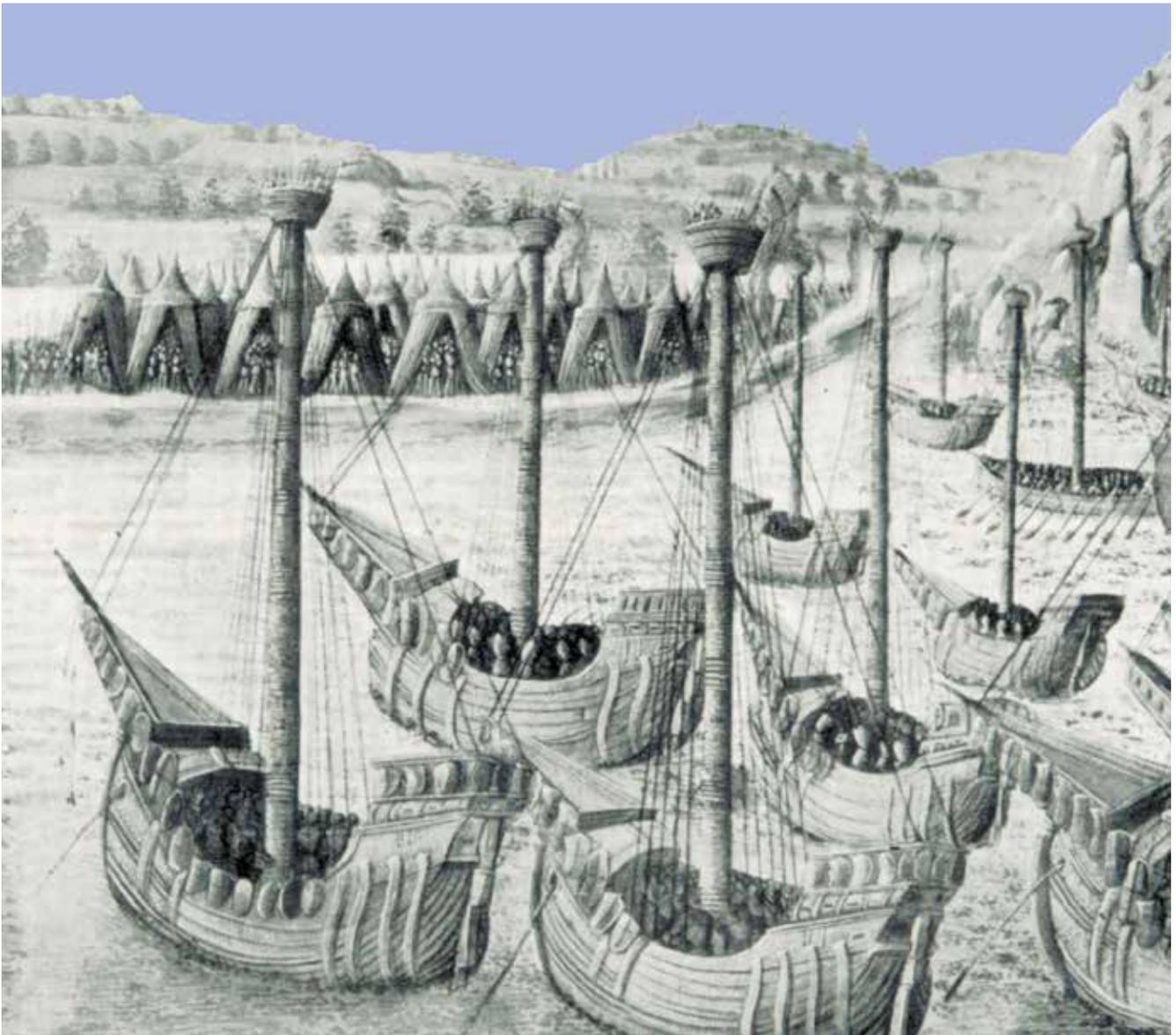
Jerusalem, Schedelsche Weltchronik, Nürnberg 1493

Als dann im Jahre 1187 der muslimische Feldherr und Sultan Saladin (1137-1193) die Heilige Stadt wieder für den Islam zurückerobert hatte, traf diese Nachricht ganz Europa wie ein lähmender Schock. Noch im selben Jahr rief Papst Gregor VIII. zum dritten Kreuzzug auf. 1189 startete man von Regensburg aus ins östliche Mittelmeer. Das hl. Grab sollte wieder befreit werden. Allen voran hatte sich auch Kaiser Friedrich I. Barbarossa das schwarze Kreuz an seinen Mantel geheftet, nicht ahnend, dass dieses Abenteuer ein Jahr darauf für ihn tödlich enden würde. Auch nachdem das christliche Heer dadurch geschwächt worden war, gelang es, die Stadt Akkon bei Jerusalem zu erobern. Letztlich kam es zu einem Friedensschluss mit Saladin und damit zum Rückzug der verbliebenen christlichen Kämpfer. Die heiligen Stätten Jerusalems durften, so das Eingeständnis von Saladin, von den Christen besucht werden.



*Kaiser Friedrich I. Barbarossa mit seinen Söhnen Heimrich VI. und Friedrich von Schwaben (letztes Viertel 12. Jh.); Fulda, Hessische Landesbibliothek, Cod. D 11*

Überhaupt stand dieser dritte Kreuzzug unter einem schlechten Stern. Plünderungen, Massaker und Niederlagen des christlichen Heeres erzeugten allenthalben Hass und vernichteten so den Rest an Prestige, den das europäische Christentum bis dahin noch im Orient genoss. Hinter manch flammender Rede zur Befreiung der Heiligen Stätten verbargen sich wirtschaftliche Interessen an der Levante, wie die europäischen Handelshäuser das östliche Mittelmeer zu nennen pflegten. 1190 hatten Bremer und Lübecker Kaufleute das „Deutsche Hospital St. Marien von Jerusalem“ gegründet, das sich zunächst der Pflege der Kreuzritter widmete, und aus dem heraus sich 1198 der „**Deutsche Orden**“ entwickelte, als geistlicher, kämpfender Ritterorden mit Sitz in Akkon. Die „Militia Christi“ lebte die Ritterfrömmigkeit und pflegte das höfische Rittertum. Als Orden schrieb man sich das Rittertum auf die Fahnen und – dem untergeordnet – die Krankenpflege (Hospitalität). Der Deutsche Orden stieg mit Beginn des 13. Jahrhunderts neben den Templern und den Johannitern bald zur dritten Ordnungsmacht des lateinischen Europas im Heiligen Land auf. Man suchte und fand die Nähe zum staufischen Kaisertum. Durch großzügige Schenkungen gelangte der Orden zu umfangreichen Besitzungen in Thüringen, Prag, Wien, Hessen und **Franken**.



*Kreuzfahrerschiffe (Paris, Bibl. Nationale; 15. Jh.)*

Um das Jahr 1230 setzte sich der Ritterorden im „heidnischen“ Preußen fest. 1271 wurde das Hauptquartier des Ordens zunächst nach Venedig verlegt.

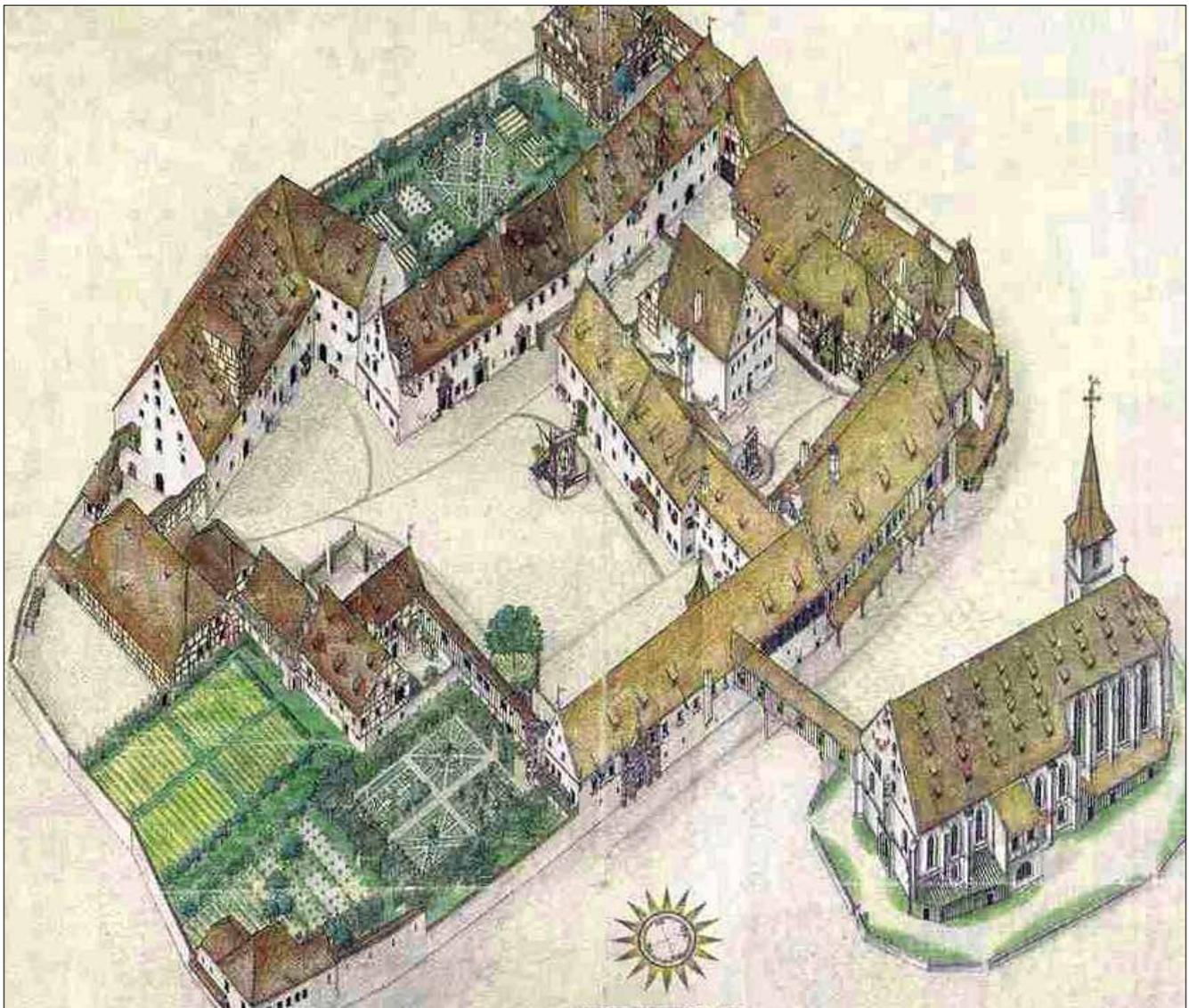
Mit dem Aufstieg des Deutschen Ordens war der Niedergang des Templerordens verbunden. Dessen verbliebener Rest zog sich nach Zypern zurück. Das Vermögen der Templer wurde in Deutschland den Johannitern zugeteilt. Bereits 1309 richtete der Deutsche Orden die an der unteren Weichsel gelegene Marienburg als neuen Sitz des Hochmeisters ein. Von hier aus gründete man einen eigenständigen Deutschordensstaat, was bis dahin nicht gelungen war. Preußen wurde neben Burgund zu einem Hort des europäischen Rittertums, und der Deutsche Orden entwickelte sich zu einer Heimstatt des niederen Adels. Früh ging man daran, auch auf dem Reichsgebiet zusammenhängende Gebietsherrschaften zu etablieren. Der Kreuzritterorden besaß – auf das heutige Westeuropa verteilt – um das Jahr 1400 zahlreiche Niederlassungen, die in einzelnen Kommenden (o. Komtureien) zusammengeschlossen waren und jeweils von einem Komtur geleitet wurden. Verschiedene Kommenden hat man gebietsmäßig zu Balleien (o. Provinzen) zusammengeschlossen. Darüber hinaus war

der Deutsche Orden in seinem Stammland Preussen und in Livland präsent (Haupthaus Marienburg). Die nachfolgend aufgeführten Balleien „im Westen“ wurden jeweils von einem Landkomtur regiert<sup>1</sup>:

Altenbiesen	Bozen	Lothringen	<b>Franken</b>
Utrecht	Elsass-Burgund	Koblenz	Deutschmeistertum
Böhmen-Mähren	Thüringen	Marburg	Frankreich
Österreich	Sachsen	Westfalen	Livland

Die **Ballei Franken** setzte sich aus folgenden Kommenden zusammen:

<b>Ellingen</b>	Heilbronn	Oettingen	Virnsberg
Aichach	Kapfenburg	Regensburg	Winnenden
Donauwörth	Münnerstadt	Rothenburg	Würzburg
Gangkofen	<b>Nürnberg</b>	Schweinfurt	
Giengen	Obermässing	Ulm	



Nürnberg, Deutsches Haus und Jakobskirche (1625)

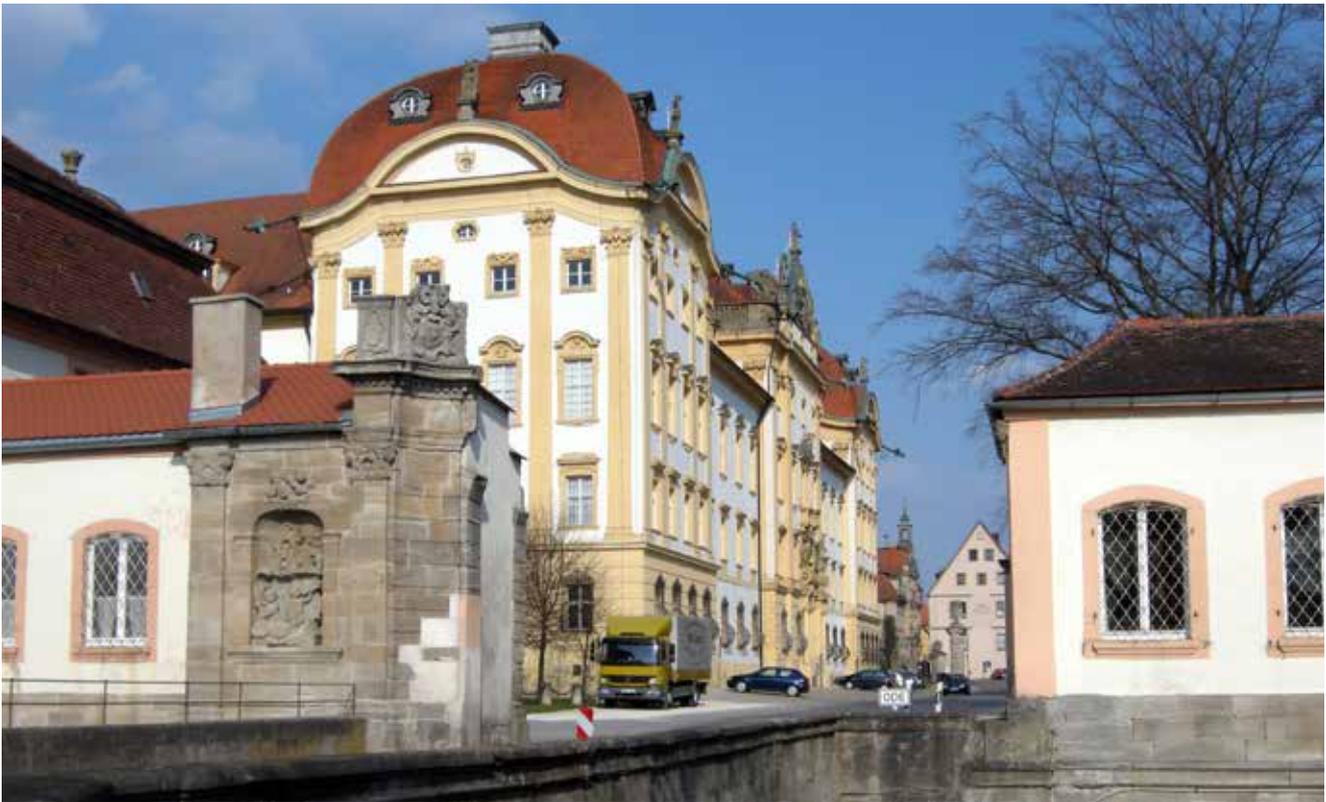
Nach der Niederlage des Deutschen Ordens gegen Polen und Litauer in der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 und nach der Auflösung (Säkularisation) des preußischen Ordensstaates gut einhundert Jahre später, verlagerte man die Aktivitäten ins Reichsgebiet und verstärkte die seit den Staufern bestehende Bindung an das deutsche Herrscherhaus. 1494 erlangte der Deutschmeister des Ordens den Status eines **Reichsfürsten**. Im Rahmen der Reichsständeschaft war der Orden fortan am Reichstagsgeschehen beteiligt. Bis 1805 vertrat er die Interessen des Niederen Adels und war damit Träger dieser sozialen Schicht im Reich. In diesem Kontext war er auch stets um das Wohlergehen seines Klientels bemüht. Ab dem 17. Jahrhundert kamen die Hochmeister des Deutschen Ordens dann auch aus dem Hause Habsburg bzw. aus den Adelsfamilien der Wittelsbacher und Pfalz Neuburger, die ja beide mit den Habsburgern eng verwandt waren. Das kämpfende Element stand für den Orden stets im Vordergrund. So diente er Ende des 17. Jahrhunderts, um nur ein Beispiel zu nennen, als k.u.k. Infanterieregiment „**Hoch- und Deutschmeister**“ dem habsburgischen Kaiserhaus im Kampf gegen die Türken.

Im 18. Jahrhundert, in seiner Blütezeit, zeichnete sich der Deutsche Orden durch eine immense Bautätigkeit aus, vornehmlich zu repräsentativen Zwecken. Glanz und Zierde eines Deutschordensamtes bekamen würdevolle Fassaden verpasst. Auch im Süden des heutigen Frankens haben die Deutschordensherren ihre „Visitenkarten“ hinterlassen, darunter in Ellingen, Röttenbach und Stopfenheim.

In der Kommende Ellingen übernahm der Landkomtur (Vorsteher der Ballei Franken<sup>2</sup>) meist auch die Funktion eines Komturs der Kommende. Am Ende des 18. Jahrhunderts war die Kommende knapp 60 Quadratkilometer groß und bestand aus 25 Gemeinden. Ellingen besaß um 1800 als größte Gemeinde 124 Anwesen.<sup>3</sup> In den entfernt liegenden Besitzungen (Streubesitz im Einflussbereich fremder Landesherrschaften) – wie z.B. in Röttenbach – setzte man Vögte bzw. Richter oder Kastner ein, die die Interessen des Ordens vor Ort durchsetzten. Bevor wir jedoch auf Röttenbach selbst zu sprechen kommen, wollen wir noch kurz die „Kommendatur“ Ellingen skizzieren, da sie zeitlich gesehen früher bestand und zudem für Röttenbach Herrschaftsrechte ausübte.

## Ellingen

In dem bereits 899 in einer Urkunde erwähnten Ort Ellingen an der Schwäbischen Rezat bildete sich ein Ortsadel derer von Ellingen. Vor seiner Teilnahme am Kreuzzug gründeten Walter von Ellingen und seine Frau Kunigunde im 12. Jahrhundert ein Spital mit Kirche und stellten die Stiftung unter den Schutz des Kaisers. „Der Kaiser übergibt die Stiftung der Propstei Berchtesgaden als Lehen. Dies geschieht gemäß dem Stifterbuch von Berchtesgaden während der Regierung des Propstes Heinrich I., der 1148–1174 regiert, also zur Zeit des Kaisers Friedrich I. Barbarossa. Walter von Ellingen stirbt im Kreuzzug, noch vor der Gründung des Deutschen Ordens. König Friedrich II. schenkt die von Kaiser Heinrich VI. inzwischen vermehrte Stiftung im Jahr 1216 an den Deutschen



Ehem. Deutschordensresidenz in Ellingen

Orden und löst damit einen Rechtsstreit mit Berchtesgaden aus, der erst 1242 dank Vermittlung der Zisterze Heilsbronn gelöst wird.“<sup>4</sup> Für das Jahr 1268 ist mit Gerhard von Hirschberg der erste Deutschordenskomtur in Ellingen bezeugt, das sich bald zur bedeutenden Landkomturei der Ballei Franken entwickelte.

1451 zählte der Ordenskapitel der Kommende Ellingen 15 Ritter- und Priesterbrüder. Der Orden sah sich aber auch von Anfang an von allen Seiten bedrängt – im besonderen von den Markgrafen des Fürstentums Brandenburg-Ansbach, das 1552 die Ellinger Wasserburg sowie weite Teile der Ortschaft Ellingen zerstörte. Im Dreißigjährigen Krieg schließlich wurde der Folgebau, ein vierflügeliges Renaissance-Schloss, eingenommen und gebrandschatzt. 1635 wurde die Herrschaft des Deutschen Ordens in Ellingen wieder hergestellt. 1651 gelingt es dem Landkomtur Georg Wilhelm von Elkershausen, die Herrschaft Absberg zu erwerben. „Seit 1694 ist der hochbegabte und initiative Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg Hoch- und Deutschmeister (1664-1732). Er residiert in Breslau, wo sich auch der 1702 gewählte Landkomtur der Ballei Franken, Philipp Benedikt Forstmeister von Gelnhausen mehrheitlich aufhält.“<sup>5</sup> Auf ihn werden wir im Zusammenhang mit Röttenbach noch ausführlicher zu sprechen kommen.

Die große Zeit der Ellinger Deutschordens-Niederlassung kam mit dem Landkomtur Karl Heinrich Freiherr von Hornstein (1717-1745), der mit Franz Keller und Joseph Roth zwei der namhaften Baumeister jener Zeit in seine Dienste nahm. Unter deren Leitung erhielten das **Schloss** und der Ort ein völlig neues Gewand. Es entstand ein barockes Kleinod voller Pracht und Herrlichkeit. Das neue Schloss, erbaut in den Jahren von 1708 bis 1721, gilt als bedeutendster Deutschordensbau des 18. Jahrhunderts. Jede Führung

durch das Ellinger Schloss beginnt im Treppenhaus – und das hat seinen guten Grund: Unübersehbar wird bereits hier der repräsentative Charakter der ganzen Anlage erkennbar. Zwei zunächst getrennte Treppenaufgänge vereinigen sich in der Form eines „E“ zum gemeinsamen Lauf. Prachtbauten in Wien und Venedig standen hierfür Pate. Überspannt wird das Treppenhaus durch eine kunstvoll stuckierte Spiegeldecke. Die Konstruktion vermittelt den Eindruck unendlicher Weite und Helligkeit, ein Wesensmerkmal barocker Architektur. Das Deckengemälde zeigt uns den Kampf der Götter des Olymp gegen die Titanen, den Sieg der Tugenden über das Laster.

Die Deutschordensräume mit dem Zimmer des Landkomturs und den verschiedenen Kabinetten (Baugeschichte, Münzwesen, Dokumentation) sind als **Deutschordensmuseum** zu besichtigen. Zugänglich sind auch die Marschallzimmer des ersten Stocks: Tafelzimmer, Kabinett, Don-Quijote-Zimmer, Bibliothek, Arbeitszimmer, Empfangssaal, Chinesisches Kabinett, Audienz- und Schlafzimmer.

Im zweiten Stock sind die Fürstenzimmer zu sehen: Audienzzimmer, Intarsienkabinett, Englisches Zimmer, Festsaal, Psychezimmer und mehrere Gobelinzimmer. Die Schlosskirche, 1717 als vierter Flügel von Franz Keller errichtet und später von Joseph Roth barockisiert, ist über den Innenhof erreichbar. Auch hier beeindruckt die Stuckarbeiten. Vielfach flossen, wie im Schloss, Elemente des Rokoko mit ein. Hinter der Kirche öffnet sich der Schlosspark, klein aber fein!



*Das Rathaus in Ellingen; erbaut in den Jahren von 1744 bis 1747 durch den Deutschen Orden (Baumeister: Franz-Joseph Roth)*

Die Stadt **Ellingen** bietet ihren Besuchern ein besonderes Erlebnis: Entlang des „Barockrundwegs“ lernt man die schöpferische Vielfalt kennen, welche die Deutschordensherren und ihre Baumeister hier haben walten lassen. Der Rundweg führt am Schloss vorbei zum ehemals Königlich-Bayerischen Amtsgericht, zu verschiedenen Handwerks- und Bürgerhäusern, zum Rathaus, das durch seine Rokokofassade beeindruckt, zur Pfarrkirche St. Georg und zur Orangerie im ehemaligen Hofgarten. Dabei spürt man allenthalben den Geist des Barock und des Rokoko. Die ganze Ellinger Altstadt erscheint wie aus einem Guss. Lebendiges Zeugnis einer vergangenen Zeit. Ellingen blieb bis zum Jahre 1789 Sitz eines Landkomturs und damit Verwaltungszentrum für die Deutschordensballei Franken. Nach der Auflösung des Deutschen Ordens zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhielt

der bayerische **Feldmarschall Carl Philipp Fürst von Wrede** die gesamte Herrschaft Ellingen als mannbare Thronlehen von König Max I. von Bayern, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste für das seinerzeit noch junge Königreich.



Das Deutschordensdorf Röttenbach auf einer historischen Karte des 17. Jahrhunderts (Hauptstaatsarchiv)

## Röttenbach

Röttenbach gehörte 474 Jahre zum Deutschen Orden (1335-1809). Das Turmuntergeschoss der früheren Pfarrkirche St. Ulrich, heute Friedhofskirche, das ehemalige Jägerhaus, das ehemalige Pfarrhaus und das Ordensschulhaus in der Deutschherrnstraße sowie die alte Dorftaverne, die ihre Ursprünge im Mittelalter hat, sind noch steinerne Zeugen dieser Zeit. Ein Großteil der historischen Bausubstanz von Röttenbach ging am Ende des Zweiten Weltkriegs infolge von Kampfhandlungen unwiederbringlich verloren.

In Würdigung der Ordensgeschichte von Röttenbach hat man das Deutschordenskreuz ins Gemeindewappen aufgenommen. In der Dorfmitte ließ die Gemeinde ein Brunnendenkmal errichten, mit einem 4 Meter hohen Deutschordenskreuz, dem sog. „Schwebenden Tatzenkreuz“ des Rednitzhembacher Künstlers Klaus-LEO Drechsel.

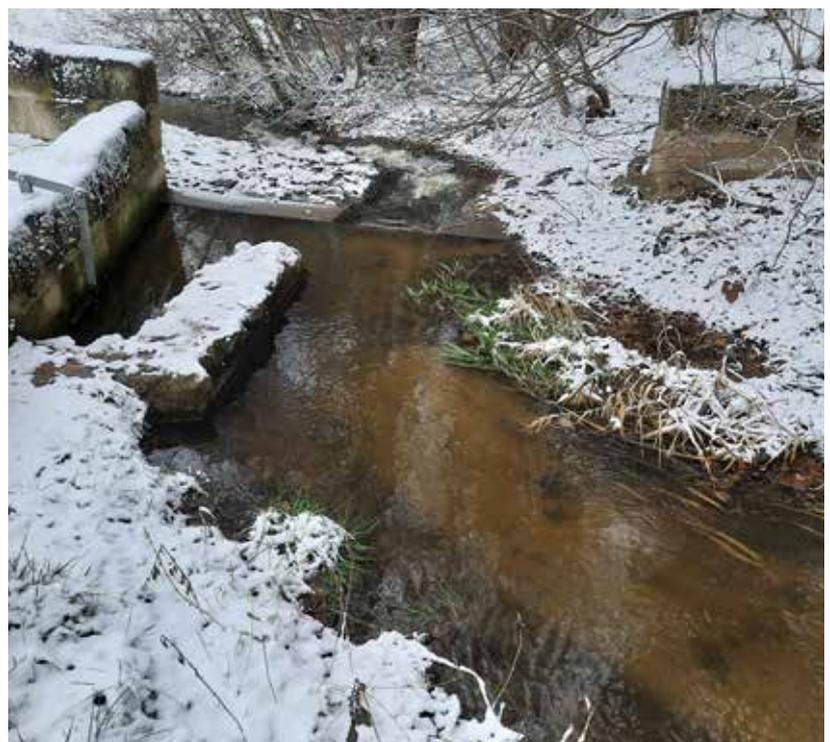
Der Ortsname von Röttenbach (1160 „Returbach“, 1195 „Rotinbach“, 1250 „Rotenbach“ und danach entweder „Rettenbach“ oder „Röttenbach“) lässt sich entweder auf die zur Ortsgründung erforderliche Rodungstätigkeit während der fränkischen Ostkolonisa-



Fränkische Siedler bei der Ostkolonisation mit dem Lokator (mit Hut); Illustration aus dem Sachsenspiegel (um 1300)

tion des 9. Jahrhunderts zurückführen, oder gar, wie vor Ort überwiegend vermutet wird, auf die Rotfärbung des Röttenbachs, der ein Keupergebiet mit blassrostig-farbigem, rötlich bis rotvioletten Burgsandstein, rotem Buntsandstein und rotbraunem Tongestein durchfließt. Eindeutig ist diese Frage nicht zu klären.

*Der Röttenbach im Bereich des heutigen Grünzugs. Deutlich ist hier auf der Aufnahme von Dr. Klaus-Jörg Klement die Rotfärbung des Bachs zu erkennen.*



Die erste schriftliche Erwähnung erfährt der Ort „Rotenbach“ im Jahre **1195**, in dem der Eichstätter Bischof Otto (1185-1196) die Ortskirche geweiht und unter das Patronat der „Beatae Mariae Virginis“ gestellt hat.<sup>6</sup> Das Turmuntergeschoss der heutigen St. Ulrichs-Kirche dürfte noch aus dieser ersten Bauzeit stammen. Der Ort hatte zu dieser Zeit sicher schon eine geraume Zeit lang als Siedlung bestanden. Es hatte sich wohl bereits ein Ortsadel herausgebildet. In einer – allerdings nicht gesicherten – Thalmässinger Stiftungsurkunde aus dem Jahre 1160 tritt „Alram von Returbach“ als Zeuge auf, und 1195 gab es gemäß dem Urbar der Pappenheimer einen „Roebacher un siniu kint“. Ebenfalls für das Jahr 1195 ist von einem Abt Ekkehard von Weißenohe die Rede, der Besitzungen in Rotinbach und auf dem Atzenaich gehabt haben soll. Hier bedarf es im Rahmen der Erstellung der neuen Röttenbacher Chronik sicher noch einiger Quellenstudien, um diese ersten Nennungen zu verifizieren. Im Jahre **1250** findet sich dann für Röttenbach in den „Regesta Boica“ ein erster Beleg für die Aktivitäten des Deutschen Ordens:

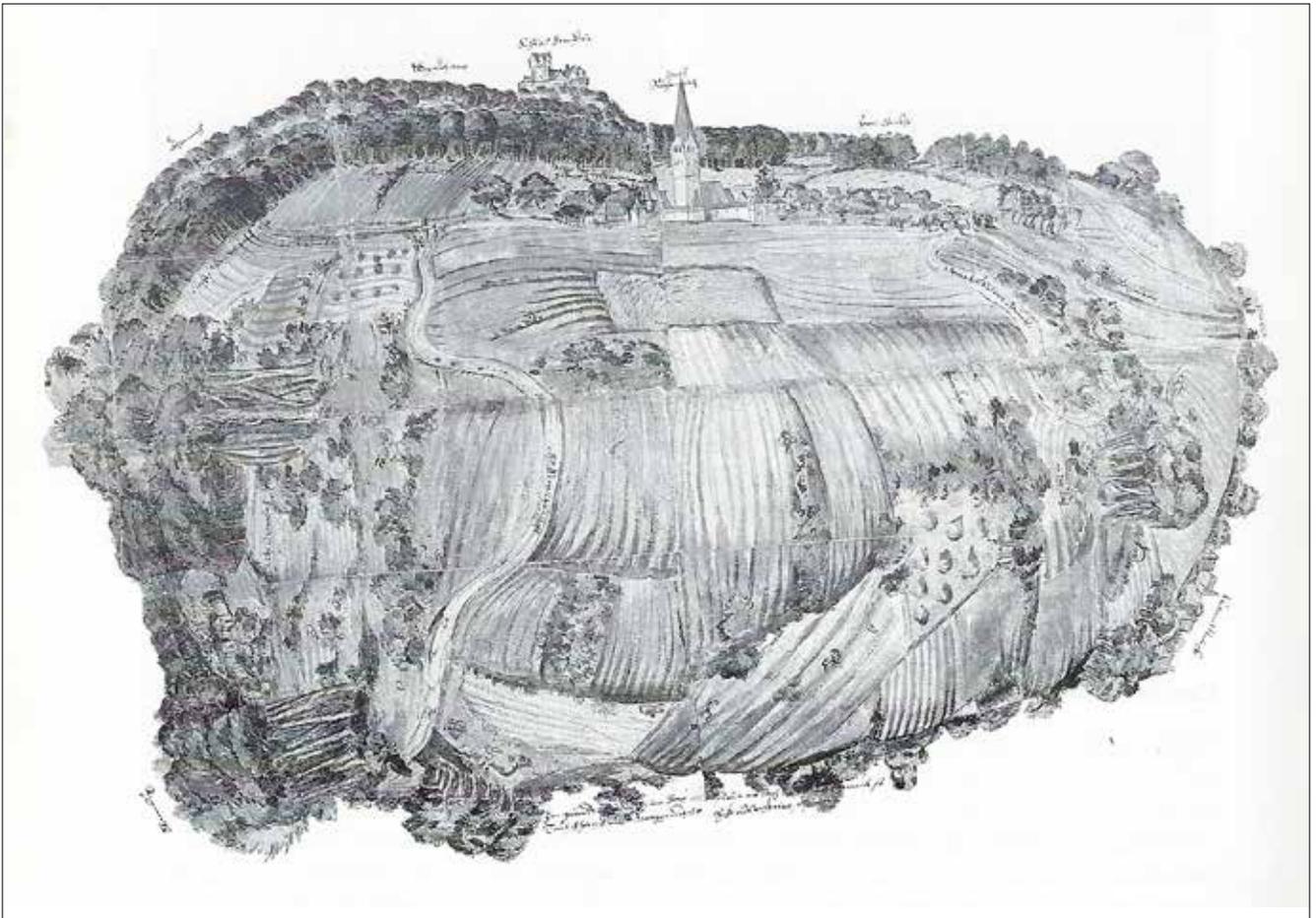
„*Autoritatae Heinrici de Bappenheim, Dei gratis Sacri Imperii Marschalci, miles suus Cunradus de Ellingen fratribus domus Theutonicorum vendit praedium apud villam **Retenbach**.*“<sup>7</sup>

Hermann Seis aus Ellingen dazu: „Im Januar 1250 verkauft Ritter Conrad von Ellingen mit Erlaubnis seines Herren, Heinrich von Pappenheim, ein Gut in Retenbach an den Deutschen Orden.“<sup>8</sup>

Gemäß dem Urbarium des Röttenbacher Pfarrers kauft sich der Orden, nachdem Gerhard von Hirschberg im Jahre 1268 die erste Landkomturei des Ordens in Ellingen gegründet hatte, in den Jahren von **1272** und in den Folgejahren mit



Oben: Ehem. Pfarrkirche St. Ulrich; Ansicht von Osten.  
Mitte: Freigelegte Mauerteile im unteren Teil des Kirchturms  
Unten: Spuren des ehem. Eingangs von Süden her



Historische Ansicht von Röttenbach (1568); Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Pl 10406. Die Karte ist nach Süden ausgerichtet. Oberhalb der Röttenbacher Kirche ist Schloss Sandsee zu sehen.

Billigung der Pappenheimer weiter im Ort Röttenbach ein. Genannter Chunradus von Ellingen verkauft **1276** seine restlichen Güter in Röttenbach an den Deutschordens-Landkomtur Heinrich von Mässing (1273-1280). Auch in Niedermauk erwirbt der Deutsche Orden im Jahre **1280** umfangreichen Besitz:

„Lant Commendur Heinriche von Mezzingen verleiht dem Cunrat Coppe und seiner Hausfrauen auf beider Lebenszeit alle Zehenden daz **Nidern Mauk**, an den clainen Zehenden, der dem Pfarrer zuhoret.“<sup>9</sup>

Acht Jahre später, im Jahre **1288** gelingt es dem Deutschen Orden, den gesamten Ort Niedermauk für sich zu erwerben. Gottfried von Heideck und seine Frau verkaufen ihre Besitzgüter an den Deutschen Orden, darunter den Berg Atzenaich und die Vogtei über Niedermauk:

„Gotfridus de Haidegge et Chunigundis, uxor, Ludovico Comendatori Theutonicorum in Ellingen vendit montem **Atzenaich** et **Advocatiam villae Maukke** inferioris pro CC. libris Hall; insuper cavent cum fidejussoribus, Chunrado, Gotfridi Praeposito in Nova Civitate aliisque, super evictione infra terminum Juris Provincialis praestanda. Dat. in vigilia b. Martini (10. Nov.)“<sup>10</sup>

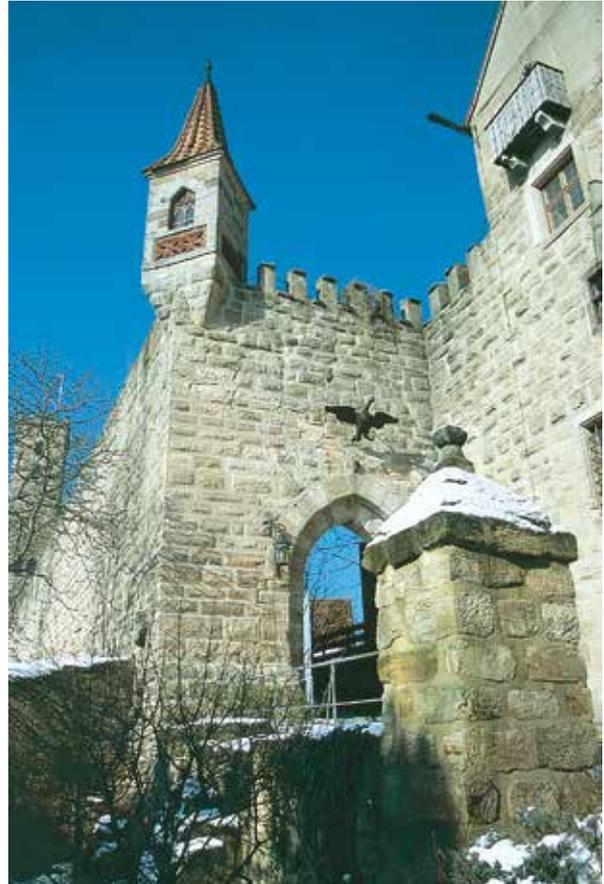
Für das Jahr **1293** ist ein aus der Sicht Röttenbachs folgenschwerer Gütertausch zwischen dem Burggrafen Konrad in Nürnberg und dem Deutschen Orden vorgenommen worden.

„Chunradus junior Burggravius de Nurenberch Commendatori et Fratribus Domus Theutonice in Nurenberch donat **Advocatiam** in **Rotenbach** super bonis Domus Thaeotonice.“<sup>11</sup>

Im Ortsnamenbuch für Schwabach wird erwähnt, dass der Nürnberger Burggraf **1293** „die Vogtei zu Röttenbach mit den südlich des Maukbachs gelegenen Teilen von Mauk an den Deutschen Orden“ schenkte.<sup>12</sup> Bei Friedrich Eigler, dem Weißenburger Historiker, findet sich in seinem Historischen Atlas von Bayern, Band Schwabach, der Hinweis, „daß Burggraf Konrad von Nürnberg 1293 die Vogtei zu Röttenbach mit den links (d.h. südlich) des Wassers gelegenen Teilen von Mauk an das Deutschordenshaus in Ellingen geschenkt hatte.“<sup>13</sup>

Der Abenberger Graf Konrad IV. d. J. (1220-1314) war der Bruder des zu dieser Zeit amtierenden Nürnberger Burggrafen Friedrich III. (1260/61- 1297), und verheiratet mit Agnes, der Tochter des Grafen Albrecht I. von Hohenlohe-Speckfeld. Aus der Ehe entstammen sieben Kinder, darunter drei Söhne, die in den Deutschen Orden in Nürnberg eingetreten waren. Einer von Ihnen hieß wie der Vater auch Konrad (gest. 1304). Die Tochter Agnes (gest. 1318) war in erster Ehe mit Konrad, Graf von Oettingen, und in zweiter Ehe mit Friedrich, Graf von Truhendingen, verheiratet. Für diese Ordensritter unter seinen Söhnen stiftete Konrad IV. „der Fromme“, der sich gerne auch als Burggraf ausgab, gemeinsam mit seiner Frau Agnes u.a. die Burg Virnsberg mit dazugehörigen Gütern dem Nürnberger Deutschen Orden, woraus dieser dann eine eigene Kommende Virnsberg gründete.<sup>14</sup> Darüber hinaus verschenkte Konrad IV. für sein Seelenheil weitere Güter aus burggräflichem Grundbesitz an den Deutschen Orden. Sein Bruder Friedrich III. machte diese frommen Stiftungen „reichlich wieder gut durch zahlreiche Neuerwerbungen, von denen der Meranische Erbteil mit Bayreuth 1248 (...) die bedeutendste war.“<sup>15</sup>

Hermann Seis berichtete bei seinem Vortrag in Röttenbach (2019): „Der Deutsche Orden in Ellingen hat um das Jahr **1300** vom Herren von Heideck die Vogtei über zwei Orte am Ost- und Westrand eines großen Forstes um 200 Pfund Heller erworben, in dem



Aufgang zur Burg Abenberg; Über dem spitzbogigen Tor der Reichsadler; links hinter der Mauer der ehem. Turnierplatz

später eine größere Ortschaft erschien, für die kein Kaufbrief vorhanden war – Röttenbach. Es spricht vieles dafür, dass der Orden das Dorf Stück für Stück erworben hat.“<sup>16</sup>

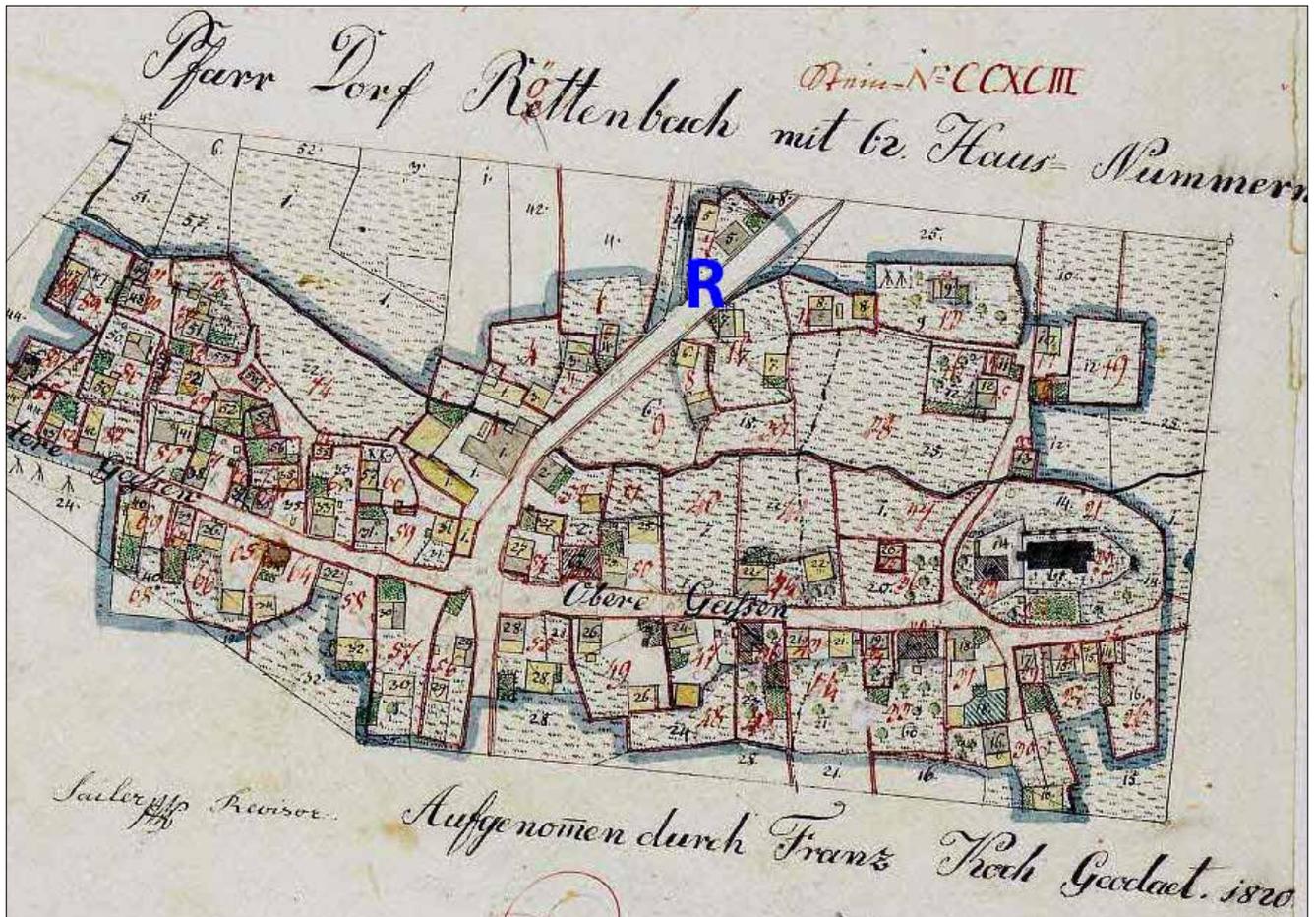
Hermann Seis zu einem weiteren historischen Dokument für die Geschichte Röttenbachs: „Bereits **1304** trat ein ordensfremder ‚Ammann von Röttenbach‘ auf, dem schließlich jegliche Aufsicht über die Ellinger Bannhölzer, die später Keidelsauen genannten ausgedehnten Wälder, abgesprochen wurde. Der Ort war also damals schon existent und so groß, dass es einen Amtmann – eingesetzt von wem auch immer – gab. Ich erinnere an die Kirchenweihe spätestens 1196.“<sup>17</sup> In der angesprochenen Urkunde geht es um eine Besitzübertragung vom 2. Februar des Jahres 1304:

„Bruder Rudiger der Rovbetasch Commendior ze Ellingen giebt daz **Gut Azzenaich** ze eim rechten Erbe an Conrat von Rotenbach gegen das was dieser vom teutschen Huse ze **Rotenbach** hatte. Gezeugen: Bruder Heinrich von Perbach. B. Dietrich von Babenberg. Cunrat der Probst von Haideke. (c. Sig.)“<sup>18</sup>

„Bruder Raubetasch“ war in den Jahren 1287 und 1303-1322 Komtur in Ellingen.<sup>19</sup> Weitere Details zu diesem Gütertausch finden wir in den Regesten des Staatsarchivs Ludwigsburg, ebenfalls unter dem Datum 1304 Feb. 2: „Übergabe eines Guts zu Röttenbach an Komtur (Kt) Rüdiger den Raubtasch (Roubetasche) und die Brüder des DOH Ellingen durch Konrad von Röttenbach und seine Ehefrau Gertrud gegen Übertragung des Guts zu Atzeneich um eine jährliche Gült von 32 Metzen Roggen Weißenburger Mess, 12 Käse und 1 Fastnachtshuhn je Haus.“<sup>20</sup>

Es bleibt festzuhalten, dass sich mit diesem Gütertausch der Röttenbacher Ortsadel – vertreten durch Konrad von Röttenbach und seine Frau Gertrud; ob jener nun Amman war oder nicht, muss für den Moment dahingestellt bleiben – aus dem Ort zurückgezogen hat, und der Orden damit weitgehende Besitzungen und Rechte in Röttenbach innehatte. Hermann Seis aus Ellingen datiert die vollständige Übernahme des Orts durch den Deutschen Orden erst 30 Jahre später: „**Spätestens 1335 gehörte der Ort vollständig dem Deutschen Orden.** Er richtete eine eigene Vogtei ein. Ein Vogt führte damals die Verwaltung und hatte damit auch Richterfunktion.“<sup>21</sup> Die Einrichtung einer Vogtei konstatiert auch Gorniak: „Landkomtur Sifrid von Mindelberg schlug unser Dorf samt den Weilern der Komturei Ellingen zu und gab ihm am 2. Februar 1335 zusammen mit den Weilern den Rang einer Vogtei. Laut Reg. Boica VII,102 hielt er hier ein erstes Burggedinge (Gericht).“<sup>22</sup> Für 1335 ist diese zuletzt von **Gorniak** genannte Urkunde überliefert:

„Bruder Herbrant von Smehingen, Comthur zu Ellingen verkündet dass, als bei seiner Anwesenheit **zu Roetenbach in offenem Burggedinge** Chunrad der Ostermann, genannt von Huzlech eine Klage gegen seinen Schwager Heinrich des Hermans von Muklin Sohn, und seiner Schwägerinnen wegen des Erbtheils seiner Hauswirthin Irmengart gestellt habe, er aus Mangel an Zeit nicht habe zu Gericht sitzen können, worauf Kläger und Beklagter in das Burggeding nach Ellingen seyen beschieden worden.“<sup>23</sup>



Röttenbach im Katasterplan von 1820. Das als Haus Nr. 5 markierte Anwesen (R) war das sog. Richterhaus (s. Bild unten)



**Nr. 5 - Richtergüt, Forstgehülf  
Rother Str. 13, 1990 abgerissen.**

Seit 1335 hatte Roetenbach Richter. Vielleicht war das Hs. Nr. 5 das älteste steinerne Wohngebäude, sicher aber das älteste „zweigädige“. Erst Sitz des Richters, dann Jäger und wohl Schule. Hausanlage wie bei Nr. 1 beschrieben mittelalterlich, Steinbank links vor der Tür. Bildnische darüber nachgesetzt, ebenso die Inschrift „Dies Haus ist mein und doch nicht mein, wer nach mir kommt, wird auch so sein“. 1945 Schuppen und im Garten fast alle Obstbäume verbrannt.

Nach 1800: zu Hs. Nr. 1 bis 1826, danach Joseph Melchior Höß, Revierförster, 1830 Josef Höß als Krämer, 1859 Johann Merlein, Händler.

1954: Barbara Eberler, auf dem Dachboden viele alte Gegenstände: Ketten, ein schaftloses Richterbeil, handgeschrieb. Gebetbücher, Spinnrad, Bild „Stillende Mutter“, Wettersegen, teils als Leihgabe im Rother Museum. 36 Tagw. Land im Sand, Streurecht. 2000: Übernahme 1986 Josef Krapp, 1990 abgerissen nach Verkauf an Gardinenfabrik Kurt Bartl, sollte Bürogebäude werden, heute Parkplatz. 1967 Landwirtschaft mit Josef Krapp als Aussiedlerhof an die Niedermauer. Str. verlegt, keine Viehhaltung seit 1985. Hausname.: wohl nach Kauf durch einen Richter, der zugleich Ordensjäger war, daher „Richterhaus“.

Auszug aus der Häuserchronik von Alfred Gorniak, a.a.O. Bd. III

Es bleibt wiederum festzuhalten, dass wir für die Einrichtung einer Vogtei in Röttenbach bislang keinen belastbaren Beleg haben. Es war in dieser Zeit aber auch nicht unüblich, am Rande einer Kommende liegende Dörfer nur mit einem Richter zu besetzen, der auch andere administrative und exekutive Maßnahmen „verricht“en konnte.<sup>24</sup> Möglich wäre aber auch, dass die entscheidenden Dokumente in den Wirren des frühen 16. Jahrhunderts (Bauernaufstand u.a.) verloren gegangen sind. Hermann Seis konnte bei seinen Studien über die Deutschordenszugehörigkeit von Röttenbach etliche Dokumente ausmachen, darunter eines aus dem Jahre 1495 – der sog. Gemeinde Pfennig – und desweiteren das Salbuch der Deutschordenskommende Ellingen aus dem Jahre 1536.<sup>25</sup>

„**Der Gemeinde Pfennig von 1495**, die Türkensteuer, war eine Kopfsteuer, die vom Reichstag beschlossen worden war. Um seine Rechte als Reichsfürst zu demonstrieren, bestand der Deutschmeister mit Unterstützung des Hochmeisters (der auf der Marienburg außerhalb des Reiches saß und deshalb kein Reichsfürst war!), auf der eigenständigen Eintreibung durch den Orden. Diese Steuerlisten gibt es noch. Namentlich (oder mit Hausnamen oder Spitznamen) wurde darin nur der Haushaltsvorstand benannt, aber die Köpfe im Haushalt sind aufgezählt! Im Jahr 1495 hatte es in Röttenbach 44 Haushalte – also wohl ebenso viele Wohnhäuser, gegeben. Die Haushalte waren klein. Keiner war auch nur wohlhabend zu nennen. Eine ledige alte Frau hatte drei Knechte oder Mägde. Sonst hatte kein Haushalt eine Magd oder einen Knecht. Nur in 8 Haushalten gab es überhaupt ein Kind. Mehr als 2 Kinder gab es in keinem Haushalt. Das Thema Knecht oder Kind ist dabei nicht ganz einfach zu entscheiden. Mit der Firmung war ein Kind erwachsen und konnte in Dienst gehen. Die drei Knechte oder Mägde waren vielleicht ebenfalls nur 15 Jahre alt. (...)

Die nächsten guten Zahlen haben wir aus dem **Salbuch des Deutschen Ordens von 1536**. Es wurde angelegt, als nach dem Bauernaufstand viele Original-Dokumente verloren gegangen waren, und der Orden durch eine neue Beeidigung seiner Unterthanen auf ihren Status seine Rechte und Pflichten absicherte. Es wurde beschrieben, wo das jeweilige Haus des Unterthanen lag, wer seine Nachbarn waren, wie viele Äcker, Wiesen und Wälder er zur Nutzung hatte und welche Lehenspacht er zu zahlen hatte. Es wurde wie ein Grundbuch bis ca. 1800 fortgeschrieben. Es weist aber im Wesentlichen nur dann einen Eintrag auf, wenn sich die Lehensberechtigung geändert hat. Es zeigt also viele Namen auf, aber keine Stammbäume. Immerhin wurde es 1536 auf 56 Folios, also Stammbblätter angelegt. Das spricht einschließlich des Pfarrhofes für 56 Anwesen im Jahr 1536.“

Die historischen und gesellschaftlichen Ereignisse des 16., 17. und 18. Jahrhunderts werden detailliert in der geplanten Chronik von Röttenbach geschildert werden. Hier ist die Redaktion derzeit daran, das Gemeindearchiv aufzuarbeiten, wobei sie tatkräftige Unterstützung von Seiten der Gemeinde, und hier insbesondere von Bürgermeister

Röttenbach.

Jacob Higelmayr, Schulz.  
 König D. König.  
 Michael Degenlein.  
 Martin Doltzberg.  
 Peter Dorn.  
 König Humboldt.  
 Apollonia Degenlein, Wittib.  
 Johann Doltzberg.  
 David Koland.  
 König Apollonia.  
 Thunna Röttenbach 2<sup>e</sup>  
 mit Hofmann Dornbusch, Wittib.  
 zu alle ordnung.  
 Michael Koland.  
 Martin Koland.  
 Johann Löffel.  
 Adam Löffel.  
 Johann Dornbusch.  
 Simon Koland.  
 Michael Dorn.  
 Simon Koland.  
 Adam Doltzberg.  
 Adam Doltzberg.  
 Simon Dorn.  
 Egidius Dorn.  
 Johann Dorn.  
 Thunna Röttenbach 1<sup>e</sup> Mutter.  
 Hansballo, Wittib, Doltzberg.

Thomas Schneider und Röttenbachs Archivar Dr. Johannes Mordstein, erfährt. Dennoch liegen uns bereits heute einige interessante Details aus dieser Zeit vor. Daraus im Folgenden Auszüge aus dem Vortrag von Hermann Seis, dem Ellinger Historiker, über die Deutschordenszeit in Röttenbach:



Oben: Auszug aus dem Salbuch des Deutschen Ordens, das 1536 angelegt und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fortgeführt wurde.

Links: Liste der Röttenbacher bei der Huldigung 1667 in Ellingen

## Die Huldigung von 1667

Eine vollständige Namensliste aller Haushaltsvorstände in Röttenbach haben wir aus dem Jahr 1667. Bei der Huldigung des neuen Landkomtur Philipp Freiherr von Bravenegg waren alle 25 Haushaltsvorstände, eine(s) davon ein Witwe, vollständig vertreten. Die Zahl liegt niedriger als einhundert Jahre früher. Der Dreißigjährige Krieg zeigte noch seine Spuren. Hier wurden aber nur die Haushaltsvorstände namentlich erfasst, nicht aber die Zahl der Mitbewohner im Haushalt.

## Einbruch in das Judenwirthshaus 1755

Die Ordenskommende Ellingen bittet 1755 den „hochgeehrten Nachbarn“ um Amtshilfe wegen eines Einbruchs im sog. „Judenwirthshaus“ in Röttenbach: „Nachdem von einer Bande etlich und zwanzig mehrersten Theils wohlgekleidete Spitzbuben in heut verfloßener Nacht in dem Würths Haus zu Röttenbach eingebrochen, die sambtl. Würthsleuth hart gebunden und verwundet, sodann alles Geld und Silber geraubt worden.“

Bei den Ermittlungen des Oberamts Roth werden eine Woche nach Purim 1755 alle in besagtem Gasthaus logierenden Juden festgenommen, nach Roth aufs Rathaus gebracht, durchsucht und verhört. Danach werden sie im Judenturm eingesperrt und nach einigen Tagen wieder frei gelassen, nachdem anscheinend auch das Judenwirthshaus vor dem Zöllnertor in Schwabach durchsucht worden war. Dort wurden 12 Juden nebst teils hochschwangeren Frauen, Kindern und Großeltern visitiert, in der „Judengarküchen“ und dem „Judenlazarett in Fürth 75 Personen („nichts verdächtiges gesehen beim Visitieren der Bündel“). Einige der in Roth befragten Juden gaben als letzte Station das „Judenwirthshaus“ in Gebersdorf bei Schwabach an, eine Tagesreise zu Fuß entfernt. Beides sind christliche Gasthäuser in Orten ohne jüdische Gemeinden. Das Röttenbacher Wirthshaus scheint am Schabbat auch für den Gottesdienst der Durchreisenden genutzt worden zu sein. Die visitierten u. arrestierten jüdischen Gäste sind mit vollständigen Personenstandsdaten, Herkunftsort und Reiseziel erfasst.



Karte der Deutschordenskommende Ellingen aus dem Jahr 1720



Historische Gebietskarte der Deutschordens-Kommende Ellingen aus dem Jahre 1760; Die rechte Bildhälfte „durchfließt“ die Schwäbische Rezat, am unteren Bildrand beginnend mit Ellingen, und dann nördlich vorbei an Pleinfeld und entlang der Mülhstraße bis Mülhstetten. Nördlich mündet der Röttenbach in die Schwäbische Rezat. Niedermauk und Röttenbach sind am oberen rechten Bildrand, sozusagen in „exterritorialer Lage“, zu erkennen. Die Röttenbacher Kirche ist als Wehrkirchenanlage abgebildet. Zu sehen ist auch die Filialkirche in Niedermauk; Archiv H. Seis.

### Die subtile Einmischung Ansbachs

Eine oben schon erwähnte Streitsache am Ende der Ordensherrschaft wirft ein Schlaglicht auf die Art, wie sich die Markgrafen von Ansbach Schritt für Schritt an die Zermürbung ihrer Nachbarn machten, um sie schließlich einzukassieren. Hier ist die alte Weisheit „Wenn man dem Teufel den kleinen Finger gibt, will er die ganze Hand“ der

Hintergrund des Streites zwischen der Gemeinde Röttenbach und der Landkommende um die Holznutzung der Untertanen an den Deutschordens-Waldungen Finstere und Lichte Keidelsau. Der Streit zog sich schon seit 1710 hin und füllte etliche dicke Aktenbündel, die noch erhalten sind.

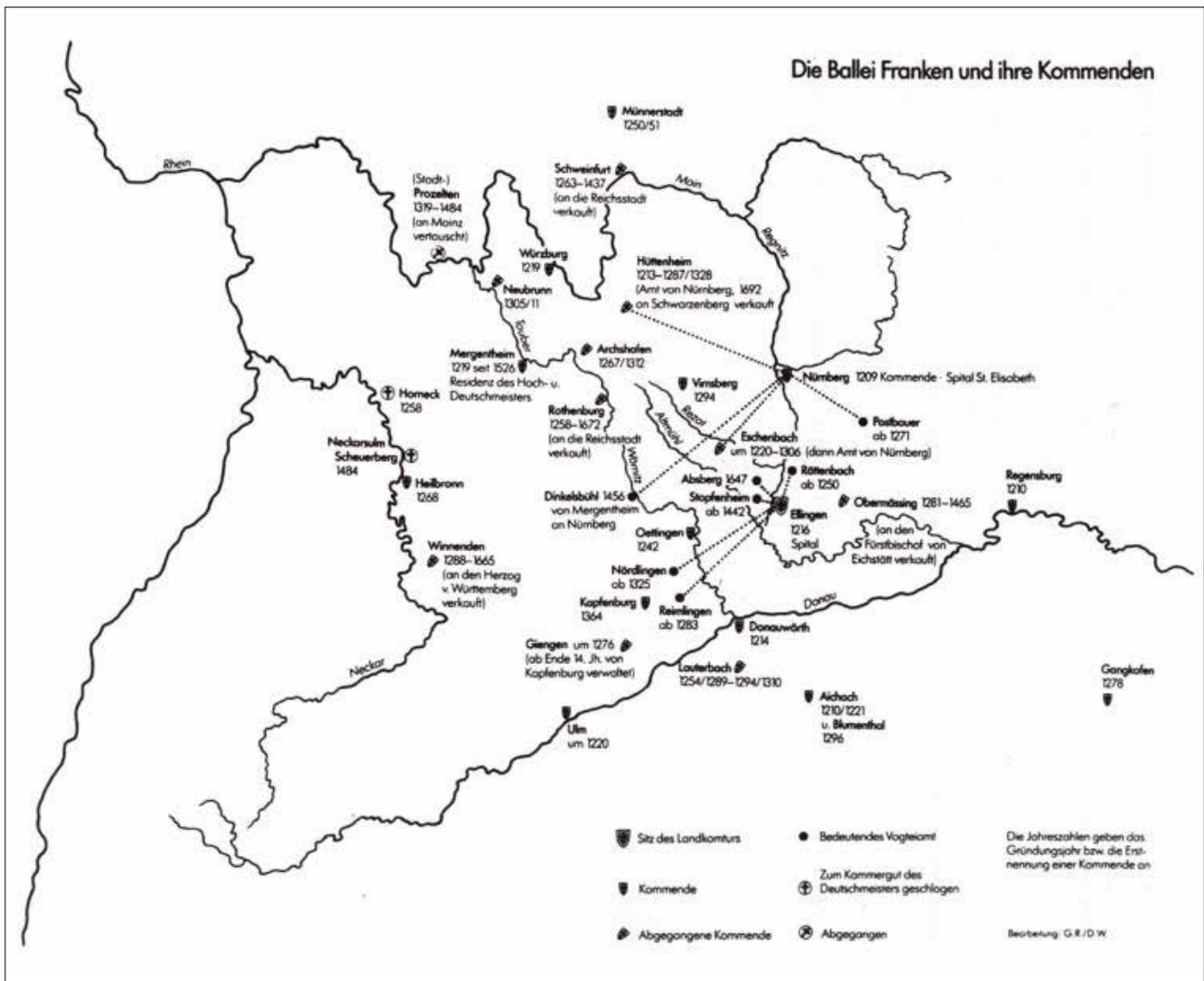
Die anscheinend zum Wiederaufbau nach dem 30-jährigen Krieg den Bewohnern genehmigte und geregelte zusätzliche Nutzung wurde vom Orden ab 1710 wieder stark zurückgedrängt auf die von der Landkommende genau abgemessene Holz zuteilung, da von dieser Zeit an Ellingen große Anstrengungen in der Holzwirtschaft machte. Schon 1718 wurde ein Gutachten der juristischen Fakultät in Ingolstadt eingeholt, 1755 wieder; dieses fiel für die Gemeinde nicht günstig aus. Gegen dieses Urteil gestattete die Ordensregierung in Mergentheim den Rechtsweg gegen die Landkommende Franken in Ellingen.

Die Sache erhielt im Frühjahr **1796** insofern politischen Charakter, als ein Ansbacher Prozessrat aus Fürth die Vertretung der Gemeinde übernahm. Im Sommer schlug der fiskalische Anwalt den Vergleichsweg vor. Das ist ein interessantes Datum, da der Markgraf von Ansbach Ellingen am 6. Januar dieses Jahres 1796 militärisch erobert hatte und deshalb eine völlig absurde Situation entstanden war – denn Röttenbach hatte er nicht erobert! Der Orden war nach Ansbacher Sicht in Ellingen damit nur noch Großgrundbesitzer und Inhaber der niederen Gerichtsbarkeit. Landesherr war der Markgraf.

In Röttenbach war der Orden – von Ellingen aus verwaltet – auch aus Sicht der Ansbacher noch unmittelbarer Reichsfürst mit Kopf – und Halsrecht! In einem von der Jenaer Fakultät am 22. März ergangenen Urteil wurde die Mergentheimer Hofkammer zum Schadenersatz verurteilt für die den Untertanen lange Jahre hindurch verweigerte und gehinderte Brenn- und Bauholzentnahme. Als im Dezember 1796 sich das Meisterthum dazu noch nicht vernehmen ließ, ja gegen die Untertanen mit Verhaftungen und Strafe durchgriff, richtete der brandenburgische Anwalt eine scharfe Aufforderung an den Deutschmeister.

Ein zur Planfertigung in die Ordens-Wälder geschickter Ingenieur wurde dort (dem einzigen Ellingen verbliebenen Territorial- und Frischbezirk) von einem Ordens-Militärkommando nach Ellingen gefangen weggeführt. Der von der Röttenbacher Gemeinde trotz eines Vorvergleichs verweigerte Gehorsam sollte durch Gewalt gebrochen werden. Merken sie etwas?? Ein markgräflicher Ingenieur wurde vom Orden im „freien“ Röttenbach verhaftet und dort ins Gefängnis gelegt, wo der Markgraf behauptete, er sei jetzt Landesherr!! Es ist nicht bekannt, dass er versucht hätte, ihn zu befreien!!

Bayerische, kaiserliche oder Kreistruppen wurden nun dazu ausersehen, die streitigen Rechte durchzusetzen. Nachdem die Gemeinde im Spätherbst **1800** durch eine



Exekution in die Schranken zurückgewiesen wurde, kam am 29. Juli **1803** der Vergleich zustande, der die Lichte Keidelsau und die angrenzenden Wälder den Gemeinden zuwies, die Finstere Keidelsau der Hofkammer Mergentheim beließ. Nachdem dann schließlich der König von Bayern Röttenbach im Sommer **1808** besetzen ließ und am Weihnachts-Abend **1810** von Ellingen und Röttenbach durch eine Order erstmals förmlich eingriff, war das Kapitel Deutscher Orden und Röttenbach nach 500 Jahren beendet. Der Rest ist nun bayerische Geschichte.<sup>26</sup>

## Amtliche Denkmalliste der Baudenkmäler in Röttenbach und Niedermauk (Auszug)<sup>27</sup>

Wie für Ellingen, so trifft auch für Röttenbach zu, dass die eigentliche Blütezeit des Deutschen Ordens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzte, und das spiegelt sich auch für die heute 3200 Einwohner zählende Gemeinde am Brombachsee in der noch vorhandenen historischen Bausubstanz wieder.

Dieser widmen wir uns Im folgenden letzten Abschnitt dieses Überblicks über die Deutschordensgemeinde Röttenbach, insofern sie auf die Bauaktivitäten der Deutschordensbaumeister zurückgeführt werden kann. Zuvor ein Auszug aus der amtlichen Denkmalliste:

Deutschherrnstraße 6 – **Ehemaliges Jägerhaus**,  
später Forsthaus, jetzt Wohnhaus. Zweigeschossiger Putzbau mit Walmdach und Sandsteingliederungen, erste Hälfte 18. Jahrhundert; D-5-76- 141-2; Scheune, erdgeschossiger, giebelständiger Fachwerkbau mit Satteldach, wohl 18. Jahrhundert; Toreinfahrt, rechteckige Sandsteinpfeiler mit Metallgittertor, wohl zweite Hälfte 19. Jahrhundert.

Deutschherrnstraße 11 – **Ehemaliges Pfarrhaus**.  
Zweigeschossiger Putzbau mit Walmdach, Aufzugsgaube, Putzgliederung und Barockportal, Franz Keller zugeschrieben, erstes Drittel 18. Jahrhundert. D-5-76-141-4

Deutschherrnstraße 13 – **Ehemalige katholische Pfarrkirche St. Ulrich**,  
jetzt Friedhofskirche. Putzbau mit Satteldach und Chorturm mit hohen oktagonalem Obergeschoss und Spitzhelm, Langhaus mit Flachdecke über Hohlkehle und eingezogener Chor mit Spiegeldecke, Turmuntergeschoss mittelalterlich, Langhaus 1638, Turmobergeschoss und Barockisierung um 1730; mit Ausstattung; D-5-76- 141-5; Friedhofsummauerung des alten Teils, zum Teil Sandsteinquadermauer, 18./19. Jahrhundert.

Deutschherrnstraße 14 – **Ehemaliges Schulhaus**.  
Zweigeschossiger Putzbau mit Walmdach, 1786/87, 1905/06 überformt. D-5-76- 141-6

Rother Straße 3 – **Ehemaliges Wohnstallhaus, ehemaliges Knechtshaus**.  
Zweigeschossiger, giebelständiger Sandsteinquaderbau mit Satteldach und Gurtgesimsen, erste Hälfte 19. Jahrhundert. D-5-76- 141-22

Rother Straße 5 – **Gasthaus**.  
Zweigeschossiger, traufseitiger Putzbau mit Satteldach und giebelseitiger Fassadennische, 18. Jahrhundert. D-5-76- 141-23

Röttenbacher Straße 6 – **Katholische Ortskapelle in Mühlstetten**.  
Sandsteinquaderbau mit Satteldach, halbrunder Chronische und Dachreiter, um 1910/15; mit Ausstattung. D-5-76- 141-13

Niedermauk A 14, – **Katholische Filialkirche St. Sebastian**.  
Putzbau mit Satteldach, eingezogenem Dreiseitchor und nördlich am Chor

angebautem Turm mit oktagonalem Obergeschoss und Kuppelhaube, im Kern spätgotisch, 14. Jahrhundert, Turmobergeschoss bezeichnet mit „1630“; mit Ausstattung. D-5-76- 141-17<sup>28</sup>

Folgende Gebäude der Denkmalliste können mit der Bautätigkeit der Deutschordenskommende Ellingen in Verbindung gebracht werden. Alfred Gorniak hat hierzu in seinem dreibändigen Chronikentwurf wertvolle Vorarbeiten geliefert.<sup>29</sup>

## **DAS EHEMALS HERRSCHAFTLICHE JÄGERHAUS DEUTSCHHERRNSTRASSE 6, ALTE HS.-NR. 23 HEUTE IN PRIVATBESITZ**

Es ist eines der wenigen augenfälligen Gebäude im Ort und es strahlt noch immer einen gewissen Glanz in der ansonsten eher von agrarischen Strukturen geprägten Bauweise aus. Die Besitzer haben die Fassade vor Jahren in einen auffallend gelben Farbton getaucht.

Ursprünglich war es einmal eine Hofstatt für Handwerker. Gemäß Salbuch (1536-1800) saß hier 1543 Lonntz Döler. In der Folge wohnten hier 1603 der Richter Hanß Grath, 1605 Hanß Baumann, der Beckh (Bäcker), und schließlich Christoph Umbkehr. Zu ihm wurde im Salbuch, das wie ein heutiges Grundbuch zu verstehen ist, festgehalten: „Nota: Ist dieses Hauß, Hofstatt, stadell, gärtlein und dazue gehörige Äcker von



Christoph Umbkehen an gnedige Herrschaft pro 325 fl paar geldt nebst Spezie Ducaten Leykauff verkaufft und ein Neues Hauß für den Jäger dahin gebaut worden. Actum Ellingen, den 16. Juni 1723“. Im gleichen Jahr verkaufte der Nachbar Niclas Breith “ein stücker garthen zue dem Obigen pro 18 fl“, was sofort “versteint worden“. III = 5 “Christoph Umbkehr, Jägerhaus“. IV = 7 “16 Pfg. für Hans Großkopf (Nr. 24) als Abstand“. V = 7 “Jäger- und Kastenhaus“. 1723 wurde das „**herrschaftliche Jägerhaus**“ neu erbaut. Der zweigeschossige Walmdachbau besteht aus Sandsteinen. Die Fenster sind gekelt und die Fassade mit dekorativen Steinsimsen versehen worden. Noch 1954 wohnte in dem stattlichen Bau der Revierförster Helmut Walter. In den Jahren von 1967 bis 1975 wurde das Jägerhaus zum Pfarrwohnhaus.

Danach diente es der Gemeinde als Rathaus (bis 1998), bevor es an Hans Peter Schnick für private Wohnzwecke weiterveräußert wurde. Heute wohnt hier die Familie Paul.



**DAS EHEMALIGE PFARRHAUS**  
**DEUTSCHHERRNSTRASSE 11, ALTE HS.-NR. 14**  
**HEUTE IN PRIVATBESITZ**

Röttenbach verdankt einem der privaten Inhaber des ehemaligen Pfarrhauses die besondere Ausstrahlung eines barocken “Juwels“ in der ansonsten von herausragenden Baudenkmälern nicht gerade verwöhnten Gemeinde. Hin und wieder begegnet man

in der Literatur auch dem Adjektiv „schlossähnlich“, in dem sich die Begeisterung für die herausgeputzte und mit viel Gespür renovierte Fassade Ausdruck verschafft (s. Titelfoto dieser Dokumentation).

Ursprünglich stand an dieser Stelle vermutlich die Gemeindemühle. In den zur Verfügung stehenden Unterlagen ist erstmals im Jahre 1401 ein Pfarrer namens Nicolaus Beer bezeugt. Der heutige Bau geht auf eine Neuerrichtung im Jahre 1716 zurück.



Das an der Fassade prangende, bunt bemalte Wappen bezeugt die Urheberschaft des Bauherren: es war **Philipp Benedikt Forstmeister von Gelnhausen** (1649–1716), Landkomtur der Ballei Franken von 1702 bis 1716. Er starb am 5. August 1716 in Breslau, wo er sich fast immer in der Nähe des Hoch- und Deutschmeisters aufhielt. Für die Geschäftsführung war er auf tüchtige Ortsvertreter angewiesen, zu denen die Freiherren von Roll und Hornstein zählen.<sup>30</sup>

## EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ST. ULRICH DEUTSCHHERRNSTRASSE 13 HEUTE FRIEDHOFSKIRCHE

„In der nur kurzen ‚Geschichte der Pfarrei Röttenbach‘“ so Alfred Gorniak in seiner Nachbetrachtung<sup>31</sup>, „schrieb Pfarrer Johann Nepomuk Eichenseer 1875 einige interessante Notizen über die frühere Kirche nieder: ‚Ihre heutige Stelle unter den Überresten eines alten Schlosses läßt vermuten, daß sie ursprünglich zu einem Edelsitz



**+** **Friedhofskirche St. Ulrich**  
Nach einer von Bischof Otto von Eichstätt (1185) geweihten Schloßkapelle im frühen Mittelalter als Marienkirche innerhalb einer Wasserburg – mit Weiher, Graben, Mauer und Tor – errichtet, durch Blitzschlag (1632) und Krieg zerstört und verwüstet. Aus Resten und auf Trümmern durch den Deutschen Orden wiedererbaut und am 2. Sept. 1668 von Weihbischof Wilhelm Ludwig zu Ehren des hl. Ulrich konsekriert. Umbau 1739/42, Ausstattung etwas jünger, bis 1974 Pfarrkirche.

gehörte, dessen Besitzer dem abenbergischen Hause wie die von Ellingen mögen verwandt gewesen sein. Die frühere Pfarrkirche soll nach alter Tradition so ziemlich in der Mitte des Dorfes an der Hauptstraße gestanden und deren **Patrozinium St. Ulrich** scheint auf die jetzige, vorher viel kleinere Schloß-Burg-Kapelle übertragen worden zu sein, „in honorem BMV“. Vielleicht ist diese Kirche inmitten des Dorfes im Schwedenkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut worden. Sie stand an der Stelle des alten Stadels des jetzigen Bäckers Harrer. Dieser war vorher Zehentstadel, heute zu Haus Nr. 27 gehörig.“ Alfred Gorniak berichtet vom Wiederaufbau der im Dreißigjährigen Krieg beschädigten Pfarrkirche und zitiert dazu aus den Pfarrbüchern der Kirche: „Erstlich hat das im Krieg verbrandte und lang öd gestandene Gotteshaus wiederumb in Bau gebracht der Hochwürdig und Hochwohlgeborene Herr Philippus von Grunewok, gewesene Landcommenthur zu Ellingen, hochseligem Gedächtnuß.“ Der Schreiber der Pfarrchronik meinte hier wohl Landkomtur Philipp Freiherr von Gravenegg (1664-1668). Geweiht wurde die wiedererbaute Kirche am 2. September des Jahres 1668 vom Eichstätter Weihbischof Ludwig Wilhelm Benz. In den Archiven ist allerdings von Landkomtur Ludwig von Roggenbach (1669-1682) die Rede, der für den Wiederaufbau verantwortlich sein soll.<sup>32</sup>

Gorniak weiter dazu: „Mit viel Scharwerk und manch kleinen Stiftungen kam in gut fünf Jahren ein Werk zustande, daß für sich zeugte. Freilich - manche der Geldmittel flossen aus Ellingen herüber; denn dem ältlichen Landkomtur Philipp Freiherr von Gravenegg lag ein reges Glaubensleben ebenso am Herzen wie dem Hauskomtur, Adolphus Freiherr von und zu Loesch. Schwieriger gestaltete sich die Beschaffung der Altäre und des Inventars. Denn nur die Marienstatue von 1510 war über die schlimmen Kriegsjahre gerettet und seitdem noch ein Kruzifix gekauft worden. So war unser Gotteshaus auf fromme Stifter angewiesen. Land- und Hauskomtur zuerst, dann Beamte des Ordens und in der Vogtei jene, die ein wenig mehr als andere über die unselige Zeit gerettet hatten. Wer nicht opfern konnte, packte mit an. Richter Hans Billmeyer bewährte sich beim Bau als guter Organisator. (...)

Am Abend des 1. September 1668 langte die nur sieben Berittene zählende Abordnung des Bischofs hier an. Sie wurde durch den DO.-Geistlichen Johann Ulrich Koch, der bereits 1662 Joergs Amt übernommen hatte, weil dieser - ein Spätberufener - nicht alle Weihen hatte, vor der Ortstaverne mit Brot und Bier empfangen. Dort nahm der hohe Offiziant samt seiner Begleitung Quartier.

Sonntag, den 2. September, erhielt das nur als „restauriert“ bezeichnete Gotteshaus - es war am 25. Sonntag nach Trinitatis - im Beisein des Ellinger Komturs Michael Burckhardt die erbetene Weihe. Es wurde aber „in honorem St. Udalrici episcopus“ dem Schutz des hl. Bischofs Ulrich, des großen Lechfeld-Siegers, gewidmet. Denn im Mittelalter verehrte ihn das Volk als Helfer gegen die Nöte des Hochwassers. Sein „Bildnis“ - Statue oder einfach nur Gemälde - schmückte den Hochaltar, die Nebenaltäre wurden der Muttergottes und dem Hl. Joseph zugeordnet. Vor dem ersten Rauchopfer senkte er



Kanzel, Seitenaltäre und Chorraum mit Hauptaltar in der ehem. Deutschordenskirche St. Ulrich (heute Friedhofskirche). Links der Marienaltar, rechts der St. Josephs-Altar. Im Hochaltar der Namenspatron St. Ulrich, flankiert vom Hl. Georg und der Hl. Elisabeth.

Reliquien von Heiligen ins jeweilige Sepulcrum ein. Da in den oberen Teilen der Mensen heute keine „Gräbchen“ erkennbar sind, wurden sie damals wohl weiter unten „reponiert“. Über diese Reliquien gibt es zwei unterschiedliche Angaben. Hier die älteste: im Hochaltar ruhen Gebeinterteile des hl. Ulrich und des Papstes Viktor (zuvor Bischof in Eichstätt), im linken Seitenaltar - als „Dei Parae Virginis et S. Gregorii Magni“ tituliert - solche der hll. Cordula und Nikodemus, und im rechten - mit Petrus und Paulus als Namen - die der hll. Apta und Nikolaus. Wie man sieht, hatte Eichstätt die heiligen Frauen nicht vergessen. (...)

Weithin klangen die beiden Glocken der geweihten Pfarrkirche ins Land. Auf der größeren mit den Bildern des hl. Ulrich und der Gottesmutter mit Jesuskind stand unterm Deutschordenswappen zu lesen: „Hieronimus Herold in Nürnberg 1668. Der hochwürdige Frei Reichs Hochadel geborene Herr, Herr Johann Ludwig von Rockenbach, **ein teutsch Ordens Ritter**, hochfürstlich hochmeisterlicher Rath und Hofmarschall, Coadjutor der Balleyfrancen und Comentur Rotenburg.“ Gleiches Wappen und das Bild der Gottesmutter zeigte die schon früher gegossene kleine Glocke des Ordens mit der Inschrift: „Me fecit Leonhard Loew in Norinberg anno 1649. Da pacem domine in diebus nostris. Georg Wilhelm von Elckhenshausen, genannt Kluppel, **teutsch Ordensritter und Landcommenthur der Balley francen**, commenthurn der zwe Ellingen und Norinberg.“ Aus letzterem folgt deutlich, daß man ursprünglich

in Roetenbach keine Änderung des Patroziniums erwog. (...). Wir wissen nicht, ob der Landkomtur der Weihe unserer Kirche überhaupt beiwohnte, auch wenn jahrhundertlang seine mitten im Dorf stehende Kapelle an ihn erinnerte. Aber Hans Billmayer, der neue Richter, konnte die Ordensbrüder der Commende mitsamt Hauskomtur Joh. Caspar Denkt und einige Familiaren willkommen heißen, diesen auch als Wohltäter der Kirche. Nennen wir mehr.

Außer Glocke und **Monstranz** (s. Kasten nebenan) stiftete der Landkomtur eine Silberbüchse für das höchwürdigste Gut. Dessen Syndikus, Georg von Hegelsheim, steuerte beide Seitenaltäre samt zwei Kruzifixen bei. Pfarrer Jacob Stahl sah sie noch ausgemustert auf dem Dachboden liegen. Es spricht viel dafür, daß beide Seitenaltäre mit diesen Kreuzen ausgestattet waren, so daß erst beim Kauf der barocken Altäre eine Umwidmung folgte.

Unter den im Pfarrbuch viel später aufgeführten „fremden“ Spendern befand sich auch der vormalige Hauskomtur, Heinrich Humbrecht Truchseß von Rheinfelden.“



Im Kircheninnern flankieren die Kreuze des Deutschen Ordens das Bild- und Skulpturenprogramm von St. Ulrich.



**Monstranz; 2. Hälfte 18. Jh.**  
**Kupfer, getrieben, vergoldet; weiße Glassteine; 60 x 30 cm; Röttenbach (Kreis Roth), Katholische Pfarrkirche**

Der annähernd ovale Fuß dieser Monstranz ist mit klassizistischen Ornamenten verziert. Einzelne Dekorelemente am Fuß zeigen deutlich, daß bei dieser Monstranz keine Rokokoornamente, sondern bereits antikische Dekormotive des Klassizismus auftreten.

Möglicherweise ist die Monstranz eine Stiftung des Landkomturs der Ballei Franken, **Franz Sigismund Adalbert Freiherr von Lehrbach (1765-1787)**. Da Lehrbachs Regierungszeit bereits vom Geist der Aufklärung durchdrungen war und kostspielige Unternehmungen zugunsten wohltätiger Stiftungen eingestellt wurden, vermied er es wohl auch, aufwendiges Silbergerät für die inkorporierte Pfarrei Röttenbach zu stiften.

111.9.11.  
Bayerische Kunstdenkmäler, Ililpoltstein, 932, S.278. S. G.



Das Deutschordenskreuz an der Decke über dem Langhaus der ehem. Deutschordenskirche St. Ulrich: Wappen des Landkomturs Karl Heinrich Freiherr von Hornstein (1717-1745)

## **DAS EHEMALIGE DEUTSCHORDENSSCHULHAUS** **DEUTSCHHERRNSTRASSE 14, ALTE HS.-NR. 14** **HEUTE VON DER GEMEINDE GENUTZT**

Zum Bau des Deutschordensschulhauses lesen wir bei Alfred Gorniak: „Um die Schulmisere zu beenden, sann der DO. auf Abhilfe. Einmal sollte das Einkommen des Dorfschulmeisters - damals mit Mesnerdienst 100 fl 46 kr 2 Pfg., ein bescheidenes Salär - vorerst aufgebessert werden, zum andern ein eigenes Schulhaus entstehen. Nachdem zuvor die Eltern Nieder- und Obermauks 1772 zur Zahlung von Schulgeld verpflichtet waren, reifte im Jahr darauf der Gedanke, dass Jacob Lorenz'sche Lehenshaus, früher von der Familie Schilp bewohnt und danach seinem Schwiegersohn Josef Huber übereignet, anzukaufen und zu „aptieren“. Aber dieses Vorhaben zerschlug sich schon bald: der Platz war einfach zu klein. Etliche Jahre später faßte der Orden 1781 den Entschluß für einen Neubau. Zwei Drittel der Kosten wollte die Trisolei allein tragen, das restliche aber die künftige Besitzerin, mithin die Kirchenstiftung. Wegen der personellen Besetzung war man ebenso schlüssig, einen neuen Schulmeister einzusetzen und den vorigen in Pension zu schicken, nachdem ihm die Gemeinde ehrliche und fleißige Arbeit, aber wenig Fähigkeiten bescheinigte.

Wie sah es in diesem neuen Schulhaus wirklich aus? Sein einziges Klaßzimmer lag unten links vom Mittelgang auf der Ostseite und hatte sechs Fenster. Seine Maße:



Das ehem. Deutschordensschulhaus in der Deutschherrnstraße; Im Hintergrund (gelbe Fassade) das ehem. Jägerhaus

21 mal 20 Schuh, die Höhe neun Schuh. Dort standen 28 Bänke, im Nordosten eine Lehrkanzel und der eiserne Ofen zum Gang hin. Im Südeck befand sich eine kleine Inntoilette, sie wurde später nach draußen in einen Anbau verlegt (mehr Kinder - weniger Platz). Mädchen und Buben saßen getrennt. Im Westen des Untergeschosses waren Kuhstall, Futtergang und Keller untergebracht. Wer das Schulhaus von der Gasse her betrat, kam zur Holztreppe, die ins obere Stockwerk führte, darunter gab es eine Holzlege. Im Obergeschoß befanden sich Trockentoilette (Mitte), Hausgang, links Wohnzimmer wie auch Küche, rechts ein Schlafräum und dazu ein Kinderzimmer als Dienstwohnung für den Schulmeister (der oft aus Geldnot ein Zimmer vermietetete). Pause wurde auf der Gasse gehalten, so daß der hintere Hof ganz dem Lehrer gehörte. Dort nützte er einen Gemüsegarten, Holzschuppen mit angebautem Waschhaus und die Düngerlege seiner einzigen Kuh. Auf dem restlichen Wiesenplan von 10.735 Quadratschuh entstand ein Graspark mit vielen veredelten Obstbäumen, mit Starenkästen und Meisenkobelnen.“



## Wolframs-Eschenbach, Stopfenheim und Absberg

Wie Ellingen ist auch das heutige **Wolframs-Eschenbach** eng mit der Geschichte des Deutschen Ordens verbunden. Dieser hatte im Jahre 1332 von Kaiser Ludwig dem Bayern das Recht zur Stadtgründung für seine Ordensbesitzungen erhalten. Bis 1806



blieb der Ort „Eigenstadt“ des Deutschen Ordens. Stadtvogt Georg Krauß ließ 1623 ein Eckhaus nahe der Kirche niederreißen und an seiner Statt ein repräsentatives Schloss errichten, das noch heute zu den schönsten Renaissancebauwerken seiner Art zählt. Von den Historikern wird es als eine der ältesten Residenzen des Ordens in Deutschland eingeschätzt. Da man die Komturei frühzeitig nach Nürnberg verlegte, blieb ein weiterer Ausbau der

Stadt aus, die sich dadurch bis heute ihr kleinstädtisches Image bewahren konnte, ein dem Tourismus unserer Tage durchaus zuträglicher Umstand.

Neben dem Schloss, das in der amtlichen Denkmalliste Bayerns etwas respektlos als „Absteigequartier des Landkomturs“ bezeichnet wird, sticht die „Alte Vogtei“ ins Auge. Sie war, wie der Name verrät, Sitz des Deutschordensvogtes. Ihre Geschichte reicht weit ins 15. Jahrhundert zurück. Lediglich die Fassade des Untergeschosses hat man zur Zeit der Renaissance der Umgebung angepasst. Man kann gar nicht umhin, durch das schicke Portal ins Innere des heute über die Lande hinaus berühmten Gasthofs vorzudringen. Und wenn die Dörrs, die Wirtsleute, Zeit hatten, ließ man sich gerne den Rittersaal im ersten Stock des Hauses zeigen, in dem, nebenbei bemerkt, schon so manch schönes Buch der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Heute bietet hier ein modernes Hotel anspruchsvolle Küche und komfortable Übernachtungsmöglichkeiten.

Im Jahre 1556 konnte die Deutschordenskommende Ellingen den noch fehlenden Halbtteil an **Stopfenheim** erwerben. An der Schauseite der katholischen Pfarrkirche St. Augustin prangt das Wappen des Deutschen Ordens. Matthias Binder errichtete diese Spätrokoko-kirche in den Jahren von 1773 bis 1775. Auch im Inneren des Gotteshauses ist das schwarze Kreuz des Ordens allenthalben präsent. Unweit der Kirche, abseits der Bundesstraße, erhebt sich das ehemalige Deutschordens-Vogteischloss von Stopfenheim. 1716 hatte Franz Keller den Vierflügelbau auf den Resten einer mittelalterlichen Anlage errichten lassen.



*Ehem. Deutschordenskirche in Stopfenheim und Ehem. Deutschordensschloss in Absberg mit Deutschordensritter-Brunnen*

Im Jahre 1658 gelang es dem Ellinger Orden, das Reichslehen **Absberg** zu erwerben, wobei man erwiesenermaßen nicht gerade zimperlich vorging. Absberg wurde als eines von neunzehn Ämtern des Oberamtes Ellingen verwaltet. Darunter befanden sich auch Virnsberg, Ulm, Nördlingen, Nürnberg, Dinkelsbühl und Regensburg. Das ebenfalls von Franz Keller errichtete DeutschordensSchloss beherrscht noch heute das Dorfbild der Seegemeinde Absberg. In der stattlichen Dreiflügelanlage aus dem Jahre 1725 richtete man zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine sogenannte Kretinenanstalt ein; heute hat hier das St. Ottilien-Heim (Regens-Wagner-Stiftung) sein Zuhause.

Über dem Eingang zum Schloss prangt das Wappen des Hoch- und Deutschmeisters Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg. Über den Schlosshof erreicht man die katholische Pfarrkirche St. Ottilia. Die Namenspatronin der Anstalt und Augenheilige Ottilie erkennen wir auf dem Bild des Hauptaltars, der, kaum zu glauben, ursprünglich im protestantischen Ansbach stand. Das opulente Stuckwerk von Franz Roth ist mit zahlreichen Blumenvasen, Akanthusranken und Puttengruppen geschmückt.

## Der Deutsche Orden heute

Der Deutsche Orden mit dem offiziellen Titel „Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem“ ist ein geistlicher Orden. Seine Hauptträger sind demnach Priester mit feierlicher Profess; zu ihrer Gemeinschaft zählen auch Laienbrüder mit einfachen ewigen Gelübden. Dem Orden sind die Deutschordensschwwestern inkorporiert. Sie sind in ihren Provinzen selbstständig; haben aber im Generalkapitel Sitz und Stimmen. Ihr Generaloberer ist der Hochmeister .

Das Institut der Familiaren, das im Allgemeinen aus Laien besteht, ist dem Orden geistlich angegliedert; seine Mitglieder legen jedoch keine Ordensgelübde ab. Die Brüder und Schwestern verteilen sich jeweils auf fünf Provinzen: Österreich, Südtirol-Italien, Slowenien, Deutschland und Tschechien/Slowakei. Die Familiaren gliedern sich in die Balleien Deutschland, Österreich, Südtirol, „Ad Tiberim“ in Rom und die Ballei Tschechien/Slowakei sowie in die selbständige Komturei „Alden Biesen“ in Belgien; außerdem gibt es noch Familiaren verstreut in anderen Ländern. Quelle: <https://deutscher-orden.at/site/geschichte/ueberblick>

## Anmerkungen

- 1 Klaus Militzer, Die Geschichte des Deutschen Ordens, Stuttgart<sup>2</sup> 2012, S. 70f.
- 2 vgl. Anhang: [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Landkomture\\_der\\_Ballei\\_Franken.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Landkomture_der_Ballei_Franken.de) (S. 41)
- 3 Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 8 Gunzenhausen-Weißenburg, S. 117
- 4 Ellingen - Ehemalige Deutschordens-Residenz, Textauszug vom 28.5.2028 aus: <https://www.sueddeutscher-barock.ch>
- 5 ebd.
- 6 Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, III. Lieferung, Bg. 21, S. 161; Die entsprechenden Weihen des Bischofs werden zusammengefasst für den Zeitraum von 1183 bis 1195 dokumentiert.
- 7 Regesta sive rerum Boicarum, Bd. IV, S. 751; Eintrag für das Jahr 1250 und StAN Ritterorden Nr. 1273; Alfred Gorniak vermutet in seiner Chronik aus dem Jahre 2000 in diesem Zusammenhang hinter dem „Prädium apud villam“ den Hof Nr. 27 (alte Hausnummerierung) in der heutigen Rother Straße Nr. 2. Alfred Gorniak, Chronik der Gemeinde Röttenbach, unveröff. Manuskript im Archiv der Gemeinde 2000, Ordner Nr. II, S. 25.
- 8 Hermann Seis, Ellingen, in seinem Vortrag über die Deutschordensgeschichte in Röttenbach; unveröff. Manuskript vom Februar 2019.
- 9 Regesta sive rerum Boicarum, Bd. IV, S. 773; Eintrag vom 24. Februar 1280
- 10 Regesta sive rerum Boicarum, Bd. IV, S. 389, Eintrag vom 10. Nov. 1288
- 11 Regesta sive rerum Boicarum, Bd. IV, S. 537, Eintrag vom 30. Mai 1293
- 12 Wagner, Eberhard, Land- und Stadtkreis Schwabach (Historisches

- Ortsnamenbuch von Bayern, Mittelfranken), München 1969., S. 46 f.,  
Hervorhebung v. Verf.
- 13 Friedrich Eigler, Schwabach, Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I,  
Heft 28, S. 328), Hervorhebung v. Verf.
- 14 Staatsarchiv Ludwigsburg, JL 425 Bd. 26 Qu. 168 Schenkung der Burg  
Virnsberg mit gen. Zugehörden durch Konrad IV. d. J. Burggraf von Nürnberg  
und seine Ehefrau Agnes von Hohenlohe
- 15 Günther Schuhmann, Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Jahrbuch  
des Historischen Vereins für Mittelfranken, Bd. 90, Ansbach 1980, S. 6
- 16 H. Seis, a.a.O., S. 1; Hervorhebg. vom Verf.
- 17 F. Eigler, a.a.O.
- 18 Regesta sive rerum Boicarum, Bd. V, S. 60, Eintrag vom 2. Februar 1304
- 19 Der Name Rauber entstand aus der oberdeutschen Nennung für  
den Räuber und aus der niederdeutschen Bezeichnung „Röver“, was auch den  
Räuber betitelte. Rauber, Röver, Raiber oder Raubold nannte man gemeinhin  
die Straßenräuber. Mit dem Namen Johann Raubesack und im Jahre 1303 sogar  
ein hoher Ritter der deutschen Ordenskomtur namens Rüdiger Raubtasch.  
Recherchiert von Hans-Werner Voltz; Quelle: Helmut Bahlow, O. Bibl. Rat i. R.,  
Universtät Marburg; <http://www.alsweiler.net/namengeschichte.htm>
- 20 Sammlung Breitenbach zur Geschichte des Deutschen Ordens / (1058-1809)  
um 1820 zweiter Teil. Das Meistertum und die Balleien des Deutschen Ordens  
im Reich, Tom. XXVI, Ballei Franken Teil 2 Landkommende Ellingen; Staatsarchiv  
Ludwigsburg JL 425 Bd 26 Qu. 13; 1304 Feb. 2 [Regest]
- 21 H. Seis, a.a.O., S. 1; Hervorhebg. vom Verf.
- 22 Alfred Gorniak, a.a.O., S. 27; Landkomtur Sifrid von Mindelberg soll laut  
Angaben von Alfred **Gorniak** Röttenbach und seine Dörfer dem Deutschen  
Orden in Ellingen zugeschlagen und danach dem Ort den Rang einer Vogtei  
eingerräumt haben. Es existiert für die Stadt und Herrschaft Mindelheim,  
der Sifrid und Schwiggert von Mindelberg angehören, tatsächlich ein Beleg für  
einen Konflikt zwischen den Brüdern und dem Reichsstift Ottobeuern. Darin  
geht es um „einen Weiler in der Nähe des itz **Fuggerschen Dorfes Röttenbach**,  
hatte damals eine eigene Burg und eigene Herren, nämlich den Johann und  
Jakob Runer...“. Geschichte der Stadt & Herrschaft Mindelheim, S. 141;
- 23 Regesta sive rerum Boicarum, Bd. VII, S. 102, Eintrag vom 2. Februar 1335
- 24 Zur Frage, ob und in welchem Umfang in Röttenbach ein „Vogt“ oder nur  
ein „Richter“ eingesetzt wurde, geben die Urkunden nach dem bisherigen  
Stand der Forschung keine befriedigende Antwort. In der Arbeit von Alfred  
Gorniak steht zu lesen: „Roetenbach war Vogtei und wurde von einem Vogt  
verwaltet, Beschützer oder Schildner. Bei uns hieß er nur Richter, womit seine  
Doppelfunktion - Verwaltung und niedere Gerichtsbarkeit - angesprochen war.  
Um 1510 zog der Orden die Rechtsprechung völlig nach Ellingen.“ (Alfred  
Gorniak, a.a.O., Bd. 1, S. 79f.) Und weiter: „Damals war das Richterhaus Nr. 5  
bereits bloßes Domizil des Jägers und nahm später auch die Schule in seine

Mauern, nachdem man es aufgestockt hatte. Für die niedere Gerichtsbarkeit waren nun „Richter“ aus dem Bauernstand allein zuständig. Sie wurden wahrscheinlich vom Orden nominiert und - was neu war - von der Gemeinde gewählt. Ihr Amtssitz war das eigene Haus, wo auch die Truhe mit der Einung und den Freiheitsbriefen stets ihr Unterkommen fand.“ (a.a.O., Bd. 2, S. 41); Das „Richterhaus“ wurde 1990 abgerissen.

- 25 H. Seis, a.a.O., S. 1f. Im Fürstlich von Wrede'schen Archiv Ellingen, Landkommende Ellingen, sind hinterlegt: 1. Feldlehenbuch der Landkommende, angelegt unter Landkomtur Wilh. v. Neuhausen 1531-1785; Orte: Alesheim, Aichach, Auernheim, Au, Bieswangen, Dorsbrunn, Döckingen, Dittenheim, Ellingen, Graben, Gundersbach, Göppersdorf, Gstadt, Gundelsheim, Hürlbach, [Weibold's]Hausen, Hettingen, Hemant, Fügenstal, Furtmühle, Lindenmühle, Lauterbronnmühle, Massenbach, München, Mittelmühle, **Niedermauck**, Nördlingen, Neuhaus, Neumühle, Obererlbach, Oberndorf, Oberwurmbach, Oettingen, Ottmannsfeld, Pleinfeld, Pfofeld, Pappenheim, Panzermühle, Reisach, **Röttenbach**, Ramsberg, Regelsbach, Rüttern, Stopfenheim, Störzelbach, Seusengrund, Schwabach, Schermühle, Veitserlbach, Schmalwiesen, Tiefenbach, Thannhausen, Theilenhofen, Trommetzheim, Weimersheim, Wüselberg, Wachstein, Wachenhofen, Wülzburg, Weißmühle, Weisenburg, Walkershofen, Zollmühle und Zell) 2. Hauptzinsbuch der Landkommende Ellingen 1536, mit Nachträgen bis Ende 18. Jh. Orte: u.a. **Niedermauck**, **Mühlstetten** und **Röttenbach**. 3. Salbuch der Landkommende Ellingen; vidimierte Abschrift des Salbuchs 1536 durch den Notar Franciscus Christopherus Michael Voll, Ellingen 1734, mit Nachträgen bis Ende des 18. Jhs. Orte: u.a. **Azenaich**, **Niedermauk**, **Niederbreitenlohe**, **Röttenbach**. Diese Quellen sind derzeit nicht einsehbar, werden aber im Verlauf der Arbeiten für die geplante Chronik der Gemeinde Röttenbach noch bearbeitet.
- 26 ebd. S. 2
- 27 Hans Wolfram Lübbecke: Mittelfranken. Hrsg.: Michael Petzet, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (= Denkmäler in Bayern. Band V). Oldenbourg, München 1986, ISBN 3-486- 52396-1.
- 28 ebd.
- 29 Alfred Gorniak, a.a.O., Bd. 3; Ordenshäuser und ihre Namen, S. 2-57
- 30 vgl. <https://www.sueddeutscher-barock.ch>
- 31 Alfred Gorniak, a.a.O., Bd. 2, S. 82 ff.
- 32 Staatsarchiv Ludwigsburg, Sammlung Breitenbach zur Geschichte des Deutschen Ordens / (1058-1809) um 1820 zweiter Teil. Das Meistertum und die Balleien des Deutschen Ordens im Reich, Tom. XXVI, Ballei Franken Teil 2 Landkommende Ellingen; JL 425 Bd 26 Qu. 24, Archivalieneinheit
- 33 Alfred Gorniak, a.a.O., Bd. 2, S. 112 ff.

## Das Gemeindewappen



Der Gemeinde Röttenbach wurde mit dem Schreiben der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns vom 25.5.1981 die Annahme des oben abgebildeten Wappens empfohlen. Beschrieben wurde der Wappenvorschlag, der vom Gemeinderat letztlich mehrheitlich akzeptiert wurde, wie folgt:

**Ein roter Schrägwellenbalken,  
oben die Krümme eines schwarzen Bischofsstabes,  
unten ein schwebendes Tatzenkreuz**

Folgende Begründung wurde in Zusammenhang mit der Empfehlung zur Annahme des vorgeschlagenen Wappens erteilt:

Das Gemeindegebiet war historisch im wesentlichen zwei Herrschaftsinhabern zugeordnet. Das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Mühlstetten war im Besitz des Hochstifts Eichstätt, während Röttenbach selbst unter der Deutschordenskommande Ellingen stand. Diese beiden historisch einflußreichen Kräfte wurden im Wappen durch den Bischofsstab (Wappen des Hochstifts Eichstätt) und durch das Tatzenkreuz des Deutschen Ordens festgehalten. Als redendes Symbol für den Ortsnamen wurde der rote Schrägwellenbalken in den Entwurf des Gemeindewappens aufgenommen.

## Liste mit den Landkomturen der Ballei Franken

1. Gerhard von Hirschberg (1268)
2. Volmar von Bernhausen (1268–1272)
3. Heinrich von Mässing (1273– 1280)
4. Ulrich von Schauenstein (um 1281)
5. Konrad von Feuchtwangen (1282/83)
6. Konrad von Babenberg (1288/89)
7. Gottfried von Hohenlohe (1290–1294)
8. Marquard von Mässing (1296/97)
9. Hermann Lesch (1298–1300)
10. Eberhard von Sulzberg (1301/02)
11. Konrad von Gundelfingen (1306)
12. Degenhard von Gundelfingen (1311)
13. Konrad von Gundelfingen (1311–1324)
14. Heinrich von Zipplingen (1329–1346)
15. Seifried von Mindelberg (1335/36)
16. Herbrand von Schmähingen (1336–1339)
17. Friedrich von Urbach (1339/40)
18. Otto von Heideck (1340– 1344)
19. Berthold Burggraf von Nürnberg (1345–1349)
20. Poppo von Henneberg (1349/50)
21. Albrecht von Paulsdorf (1351)
22. Heinrich von Gundelsheim (1352)
23. Mangold von Brandis (1354/55)
24. Gottfried von Hanau (1356/57)
25. Philipp von Bickenbach (1358–1375)
26. Marquard Zöllner von Rotenstein (1360–1364)
27. Konrad von Aschhausen (1369–1371)
28. Friedrich von Egloffstein (1371–1376)
29. Konrad Rüdts von Collenberg (1377/78)
30. Wiprecht Rüdts von Collenberg (1379–1382)
31. Friedrich von Egloffstein (1383–1392)
32. Dietrich von Venningen (1392–1394)
33. Konrad von Egloffstein (1394–1396)
34. Wolfram von Egloffstein (1397–1406)
35. Ludwig von Wertheim (1407–1419)
36. Franz von Wildenstein (1419–1421)
37. Johann von Gumpfenberg (1423/24)
38. Arnold von Hirschberg (1426–1446)
39. Simon von Leonrod (1446/47)
40. Ulrich von Lentersheim (1448–1455)
41. Hartung von Egloffstein (1455–1462)

42. Melchior von Neuneck (1463–1491)
43. Wolfgang von Eisenhofen (1492–1527)
44. Wilhelm von Neuhausen († 1537)
45. Eberhard von Ehingen (1543–1555)
46. Wilhelm von Lochinger (1555–1558)
47. Heinrich von Bobenhausen (1558–1565)
48. Georg Hund von Wenkheim (1566)
49. Volprecht von Schwalbach (1569–1602)
50. Johann Konrad Schutzbar genannt Milchling (1606–1612)
51. Johann Eustach von Westernach auf Kronburg (1618– 1624)
52. Karl Freiherr von Wolkenstein, Herr zu Trostburg († 1626)
53. Gebhardt von Nenningen (1627–1633)
54. Georg Wilhelm von Elkertshausen, gen. Klüppel (1638– 1654)
55. Johann Konrad von Lichtenstein (1655–1656)
56. Johann Adolf Lösch Freiherr von und zu Hilgertshausen (1658–1663)
57. Philipp Freiherr von Gravenegg (1664–1668)
58. Johann Ludwig von Roggenbach (1669–1682)
59. Johann Wilhelm von Zocha auf Wald (1682–1690)
60. Adam Maximilian Freiherr von Ow auf Hierlingen und Sternegg (1691–1702)
61. Philipp Benedikt Forstmeister von Gelnhausen (1702– 1716)
62. Karl Heinrich Freiherr von Hornstein (1718–1743, † 1745)
63. Franz Sigismund Friedrich Graf von Satzenhofen (1744– 1748)
64. Friedrich Carl Freiherr von Eyb (1749–1764)
65. Franz Sigismund Adalbert Freiherr von Lehrbach (1765– 1787)
66. Franz Conrad Philipp Leopold Freiherr Zobel von Giebelstadt und Darstadt (um 1801)

## Verwendete Literatur (Auswahl)

- 800 Jahre Deutscher Orden, Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg (GNM), Gütersloh/München 1990
- Brunner, Horst / Schrenk, Johann: Walther von der Vogelweide – Höfische Lieddichtung des Mittelalters in und aus Franken, Gunzenhausen 2007
- Brunner, Horst / Schrenk, Johann: Wolfram von Eschenbach, 2. Aufl., Gunzenhsn. 2010
- Brunner, Horst /Schrenk, Johann: Tannhäuser, Gunzenhausen 2014
- Eigler, Friedrich: Schwabach, Historischer Atlas von Bayern, München 1990
- Freundeskreis Barockstadt Ellingen, 1100 Jahre Ellingen, Ellingen 1999
- Lübbecke, Hans Wolfram: Mittelfranken (Denkmäler Bayern, Bd. V), München 1986
- Militzer, Klaus: Die Geschichte des Deutschen Ordens, Stuttgart 2012
- Pfeil, Christoph: Residenz Ellingen, München 2005 (amtl. Führer)
- Pfzinger, Werner: Die Ortsnamen des Altlandkreises Hilpoltstein, Hilpoltstein 2020
- Schäfer, Bärbel: Residenz und Markt Ellingen, Ansbach 1994
- Schrenk, Johann (Hrsg.): Altmühlfranken (Landkreisbuch), Gunzenhausen 2016
- Schuhmann, Günther: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Ansbach 1980
- Stützel, Ada: Auf den Spuren des Deutschen Ordens in Franken, Erfurt 2006
- Wittmann, Hans: Unterm Ordenskreuz, Weißenburg 1996

## Das Tatzenkreuz auf dem Brunnenplatz

Die Bundesstraße 2 ist die mit 845 km längste Bundesstraße und verbindet das brandenburgische Mescherin mit dem bayerischen Mittenwald. Die Magistrale führte seit Jahrhunderten als Via Imperii bzw. Reichsstraße und nun als Bundesstraße durch unseren Kernort Röttenbach. Nach dem Bau der Umgehung verläuft sie seit 2007 um das bewohnte Gebiet. Im Rahmen der Revitalisierung des Ortskerns wurde – mit Mitteln der Städtebauförderung – das breite Asphaltband durch das Dorf Röttenbach zurückgebaut. Die von der B2 geschlagene Narbe wurde beseitigt! Entstanden ist ein Verkehrsraum, der mit viel Grün zum Verweilen einlädt und mit einem gleichberechtigten Nutzungskonzept für Fußgänger, Radfahrer und den motorisierten Verkehr überzeugt. Insgesamt wurden ca. 4,5 Mio Euro für Kanal, Wasser, Breitband und Rückbau der Straße verbaut. Als Abschluss dieser bedeutenden Baumaßnahme für Röttenbach entstand an der Kreuzung WUG/RH/Mühlstettener/DO Straße ein Brunnenplatz.



Die Bundesstraße B2 geht auf die historisch bedeutsame „Via Imperii“ zurück.



Im Rahmen eines Kunstwettbewerbs wurden eine Reihe von namhaften Künstlern aus der Region gebeten, Entwürfe für die Gestaltung dieses Platzes einzureichen. Vorgabe war die Auseinandersetzung mit dem Deutschen Orden und seinen verschiedenen Facetten. Der aus unterschiedlichen Bereichen des öffentlichen Lebens berufene Kunstbeirat sprach sich mit einer hauchdünnen Mehrheit für ein anderes Kunstwerk



aus. Der Gemeinderat überstimmte jedoch den Kunstbeirat und entschied sich mit überwältigender Mehrheit für das „Schwebende Tatzenkreuz“ des Rednitzhembacher Künstlers Klaus-LEO Drechsel. So entstand ein imposantes Kunstwerk, das am 18. Juli 2021 im Rahmen der Verkehrsfreigabe des Rückbaus der Weißenburger und Rother Straße, ebenfalls eingeweiht wurde.

„Der Platz soll zum Rasten einladen. Der Trinkbrunnen hilft den Durst zu löschen. Über die Ladestation können E-Bikes geladen werden. Und der Platz lädt ein, sich Gedanken zur Geschichte zu machen.“ So Erster Bürgermeister Thomas Schneider anlässlich der Einweihung des neuen Deutschordenbrunnens im Sommer 2021. Vor Ort kann man zur Deutschordensgeschichte von Röttenbach das Wichtigste auf einer Infotafel erfahren. „Das Sorgenkind ‚alte B2‘ ist vom hässlichen Entlein zum schönen Schwan geworden.“

Der Künstler Klaus-LEO Drechsel verwies zunächst auf das große Thema Deutscher Orden, dessen Gewichtigkeit ihn forderte und letztlich dazu motivierte, dafür ein neues Gewand zu schaffen. Die Herausforderung bestand für ihn darin, für das Tatzenkreuz, das als Wahrzeichen des Deutschen Ordens gilt, eine entsprechend künstlerisch gestaltete Form zu finden. Die verschiedenen Betrachtungsweisen, etwas Bestimmtes einmal ganz anders zu sehen, das reizte ihn. In das Pflaster rings um den Brunnen hat der Künstler die Gemeindegrenzen eingraviert.

In seinem Schlusswort betonte Bürgermeister Schneider, dass sich dieses Tatzenkreuz schützend mit seinen vier Flügeln über das Gemeindegebiet beuge, so wie sich früher der Deutsche Orden um die Entwicklung des Ortes bemüht habe. In diesem Sinne wünsche er sich aber auch, „dass die göttliche Segenskraft sich schützend über unsere Gemeinde ausbreitet und uns vor dem bewahrt, vor dem uns sonst niemand bewahren kann.“